



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

232 (20.5.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-165835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-165835)



Honorear: 70 Pfg. monatlich,  
Belegbogen 30 Pfg., durch die  
Post zahl. Postaufschlag Mk. 3.42  
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.  
Reklame-Beile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

## Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 232.

Mannheim, Mittwoch, 20. Mai 1914.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst  
16 Seiten.

Christi-Himmelfahrtstages wegen erscheint  
die nächste Nummer Freitag vormittag.

### Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

#### Ein brasilianischer Warnungs- ruf vor der Monroe-Doktrin.

Im Gegensatz zu Argentinien, Chile und anderen Republiken des lateinischen Amerikas haben in Brasilien bei der Beurteilung der nordamerikanischen Politik Presse und Politiker ausnahmslos den Gedanken der großen Jurisdiktion beobachtet. Das bedeutet aber nicht, dass man nicht auch hier mit steigendem Misstrauen die Bestrebungen der Yankee verfolgt. Ein deutlicher Beleg dafür ist der nachfolgende, unter der Aufschrift „A doutrina de Monroe“ veröffentlichte Artikel Silvio Stelios, den wir aus der in Curitiba erscheinenden Zeitung „A Republica“ entnehmen.

Als vor Jahren Dr. Eduardo Prado seine „Missao Americana“ (Amerikanischer Mahn) veröffentlichte, sah er sie mit dem selbstironischen Lächeln aufgenommen, mit dem man gräßliche Phantasereien hinzunehmen pflegt.

Unsere unerbessliche Gefühlsduselei ließ uns unerschütterlich an die famose Monroe-Doktrin glauben, ohne daß wir die ganz besondere Auslegung erkannten, die die Vereinigten Staaten dem berühmten Satz des Präsidenten Monroe: „Amerika für die Amerikaner“ gaben, in dem schließlich die ganze gelobte Doktrin enthalten ist.

Die Vereinigten Staaten, die von dem lateinischen Amerika durch tiefgreifende Unterschiede in Abstammung, Charakter und Religion getrennt sind; die zudem die latino-amerikanischen Völker als minderwertig betrachten, mußten sich mit Naturnotwendigkeit früher oder später zu einer imperialistischen Nation entwickeln. Ihre gewalttätige Fortschritt auf den Gebieten der Industrie und des Handels, der sie zwingt, beständig neue Märkte für ihre Maschinen und ihre Erzeugnisse zu suchen; das außerordentliche Anwachsen ihrer Bevölkerung, das sie zwingt, gewalttätig ihre Ansprüche gegen die Einwohnbevölkerung zu treffen; alles dieses wirkt dahin aus-

zusammen, daß sie sich geradezu gezwungen sehen, über ihre Grenzen hinaus zu greifen und in die nachfolgenden Gebiete der benachbarten Völker einzudringen.

So rief denn auch schon ein Senator, ein Ex-Staatsminister der mächtigen Bundesrepublik, auf einem Festmahl mit lauter und überzeugender Stimme: Die einzige Grenze, die der nordamerikanischen Ehrgeiz kennt, ist Kap Horn! Und ein anderer hervorragender Yankee-Politiker, der einen geistreichen Witz zu machen versuchte, rief ebenso: Südamerika hat die Gestalt eines Schindens; Dunkel Sam hat guten Appetit; er wird den Schinken verzehren...

Und wir stoßen uns den Mund mit der „Monroe-Doktrin“; sentimental wollen wir Freunde der Yankee heißen und sehen nicht, daß die Tatsachen die schönen Worte der nordamerikanischen Staatsmänner täglich Lügen strafen; sehen nicht das von Kolombien losgerissene Panama, nicht das vergrößerte Kuba, nicht das geradezu gefressene Zentralamerika; sehen nicht Mexiko, das durch die Revolutionen heimgegriffen wird, die seine gefährlichen Nachbarn im Norden heimlich schüren; wir sehen nichts und wollen nicht sehen, daß der Yankee-Wölfe die Länder des Amazonasstromes mit seinen Krallen zu umfassen versucht!

Glauben wir weiter an die nordamerikanische Freundschaft, und den Wölfen sei gedankt, wenn wir es dereinst nicht bereuen müssen!

\* Mexiko City, 20. Mai. Die Lage wird als sehr ernst angesehen. Man befürchtet, daß in einigen Tagen ein Aufstand ausbrechen wird. Die Telegraphenleitung nach San Luis Potosi ist durchschnitten. Es heißt, daß die Konstitutionalisten Guadalupe angreifen.

### Effad Paschas Verrat.

Die Bauernunruhen.

Die Bauernunruhen bilden den Hintergrund der Empörung Effad Paschas, hatten sie zunächst rein lokale Bedeutung, so sind sie durch seine Mitwirkung zu einer großen politischen Bewegung emporgewachsen. Die größte Macht in diesen Gebieten war, vom Sultan in Konstantinopel abgesehen, der Großgrundbesitzer, der durch seinen Reichtum und seine Familienbeziehungen die tatsächliche Herrschaft besaß. Die Aufsehung der Bauern gegen diese Weise ist somit eine ähnliche Bewegung wie

die, welche unter der türkischen Herrschaft den Streit zwischen den zinsverschuldeten Adern, den Armen, und den die Früchte fremder Arbeit genießenden mohammedanischen Großgrundbesitzern, den Agas in Bosnien, hervorgerufen hat und eine der Ursachen des Memorandum des Grafen Julius Andrássy und im weiteren Verlaufe der Okkupation durch die Monarchie geworden ist. Eine weitere Frage ist, ob sich in diesen Umständen nicht die Merkmale der Abneigung der Albanesen gegen zwangsweise militärische Aushebung zeigt. Die von den jungtürkischen Kabinetten in Albanien ohne Rücksicht auf alte Privilegien versuchte Rekrutierung und auch die Einführung von Steuern, namentlich der Hammelabgabe, waren der Anstoß zu den albanesischen Revolutionen, welche durch ihre Nachwirkungen eine der wichtigsten Ursachen des Niederganges der europäischen Türkei geworden sind. Der Fürst und sein Ministerium, das zum größten Teile aus Mohammedanern besteht, haben in den letzten Monaten sich bemüht, eine Art Milizsystem zu schaffen, mit dem Ziele, noch und noch eine regelmäßige Arme aus diesen Anfängen zu formen. Bisher sind hingen die Bauernunruhen mit den ersten Regungen des staatlichen Lebens, mit der Schöpfung einer Wehrmacht zusammen. Effad Pascha aber hat es verstanden, diese Störungen auf die Wähe seines persönlichen Ehrgeizes zu lenken. Seine Willkür an den letzten Ereignissen war so klar, daß der Fürst ihn schließlich ließ. Auch das folgende Telegramm zeigt, daß er der Urheber der Bauernunruhen war:

Effad Pascha als Anführer der Bauern-  
unruhen.

w. Wien, 20. Mai. Die Alban. Korresp. meldet aus Durazzo: Effad Pascha hat durch Agenten die Landbevölkerung aufreizen lassen u. ihr den Befehl erteilt, gegen Durazzo zu marschieren. Die Bewegung nahm jedoch für Effad eine ungünstige Wendung. In Tirana und Schiel erhoben sich die Bauern gegen die Grundbesitzer und töteten mehrere Weys, darunter zwei Mitglieder der Familie Toptani.

Demission des Kabinetts.

w. Durazzo, 20. Mai. Der gestrige Nachmittag u. Abend verlief ohne Zwischenfall. Die Nationalisten durchstreiften den ganzen Abend die Straßen. Die von den holländischen Offizieren getroffenen militärischen Vorkehrungen wurden unverändert aufrechterhalten. Es verlautet, daß die Leute Effad Paschas den nationalen Kultur, wie äußert sie sich und welches ist ihr ureigenstes Spezifikum? Münchner Kultur ist... Da doch ich schon bei dem ersten Satz. So viel ich mich in Gedanken abmühe, um diesen Sammelbegriff in eine prägnante Saphora zu bringen, um so deutlicher erkenne ich, daß ich, nein, daß wohl niemand dieses Kunststückchen fertig bringen dürfte. Du, ich, wir alle wissen wohl, wie ein Apfel, eine Erdbeere, ein Stück Schweinebraten und eine trodene Semmel schmeckt, aber wer ist imstande, präzise in Worte zu fassen: Wie schmeckt ein Apfel, eine Erdbeere usw. Und doch haben wir alle bei den einzelnen Genusmitteln den gleichen Geschmack. Oder — und das soll das unendliche Geheimnis des Geschmacks sein? — schmeckt mir der Apfel, der gleiche Apfel, anders wie Dir? ... In diesem eine rothäutige fassige Erdbeere nicht der Hodgepodge aller Geschmäcker, während einem anderen bereits galoppierender — Münchner der „Gefühls höchste Lust“ bedeutet? ... Wenn auch Münchner und Münchner Kultur ganz bestimmt zwei himmelweit von einander entfernte Dinge sind, so haben sie doch eins mit einander gemein: ihre Spezifität ist unbeschreibbar.

Und doch: Was ist Münchner Kultur? ... Oder denken sich die einzelnen Gruppen, die mit diesem Sammelbegriff jagaus, tagen konfieren gehen, nichts unter ihrem täglichen Schlacht-ruf? ...

Dem Begriff „Münchner Kultur“ kommt also dadurch nicht bei, der ihn zu definieren sucht, man muß vielmehr versuchen, dieses Fluidum zu erpüren, in sich aufzunehmen. Und unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, hat es seit

malistischer gestimmten Masar Bey und Majad Bey getötet, Refet Bey und Abdi Bey, sämtlich Mitglieder der Familie Toptani schwer verwundet hätten. Der Leibarzt des Fürsten, Dr. Berg-hausen, begab sich auf Auftrag des Fürsten mit Verbandzeug nach Tirana. Das Kabinett bot gestern Abend dem Fürsten mündlich seine Demission.

Der Optimismus des Fürsten Wilhelm.

[Berlin, 20. Mai. (Von uns. Berl. Bur.)] Der B. J. zufolge hat Fürst Wilhelm von Albanien im Laufe des gestrigen Tages Verwandten und Freunden in Deutschland telegraphisch von der Verhaftung Effad Paschas Mitteilung gemacht und hinzugefügt, daß die Lage durchaus gut sei und er und seine Familie sich wohl befinden.

[Berlin, 20. Mai. (Von uns. Berl. Bur.)] Der albanische Ministerpräsident Turhan Pascha, der in Budapest weilte, hat heute Auskunft über die Ereignisse in Durazzo erteilt, indem er erklärte, selbst von den Vorgängen, die zu der Verhaftung Effad Paschas führten, überrascht worden zu sein. Er hat vorläufig im Programm seiner Reise keine Änderung eintreten lassen und kommt heute Abend nach Wien, von wo er dann nach Berlin reisen will. Er hat im Laufe des gestrigen Tages wiederholt mit dem Grafen Berchtold, dem italienischen Botschafter Herzog von Avarna und dem deutschen Botschafter v. Tschirsky konferiert.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. Mai.

#### Erhöhte Ausbildung der Reserve-Offiziere in Sicht.

Wie eine Korrespondenz aus zuverlässiger Quelle erfährt, schweben jetzt bei den maßgebenden Stellen Erwägungen, wie die Ausbildung der Reserveoffiziere verbessert werden kann. Grund dafür ist das Vorgehen Frankreichs. Die volle Durchsührung der dreijährigen Dienstzeit ohne Rücksicht auf Bildung und Vermögen schafft dort ein vorzügliches Reserveoffizierkorps, dessen Leistungen dem des aktiven Offizierkorps weitgehend in den unteren Chargen entsprechen. Einjährige Dienstzeit in der Front, einjähriges Kommando zu einer Reserveoffizierschule mit theoretischen und prof-

langem keine derartige Münchener-Sammlung gegeben, wie sie für die Münchner Aktion und Kammerpräsident ausgesprochen hat. Man hat es wahrhaftig notwendig, einem Manne wie Ortner gegenüber darauf hinzuweisen, daß München nicht die Quelle alles Übels in deutschen Ländern, daß es eine Stätte ist, die dank ihrer Eigenart, ihrer Geschichte und ihrer Einwirkung ein zweites Mal überhaupt nicht mehr auf Gottes Erdboden zu finden ist. München braucht wahrhaftig um seine Kulturstellung in deutschen Ländern nicht mühsam und erklammhaft zu ringen. München hat einfach diese Stellung. Und damit basta! Kultur aber heißt doch nicht etwa sich in hässliche Büßgewänder zu stecken, mit heuchlerisch-frommen Augen aufschlag zum Himmel emporzublicken und vor jeder Kunst, die das Herrliche auf Erden, das Ebenbild Gottes, den nackten menschlichen Körper, verbirgt, davonzuschleichen als sei sie der liebste Gottseibens! ... München, die Stadt der Kunst, hat nicht jenen Krachwinkelastab, der die Kunstwerke darnach abschätzt, ob sie das Konstruktivfräulein obn' Erhöhen anschauen darf oder nicht. Kunst heißt letzten Endes der Natur, sei es in Farben, sei es in lebhaftem Rhythmus oder Erz, sei es in Tönen ein Loblied, zu singen, ein Te Deum laudamus! Das, verehrtester Herr Ritter Georg v. Ortner, ist Kunstverehrung und auch gleichzeitige Gottesdienst durch die Tat, durch menschliches Genie. Und in diesem München, das solchen Lobgesang schon oft, oft angestimmt hat, war es einmal wohl Gott möglich, daß man sich um ein Brunnennubel öffentlich freit, weil es die Attribute eines nackten Anahen zeigt! ... In diesem München war es möglich, daß Kopien eines Raubhals, der zur Intim-

### Seuilleton

#### Münchener Kultur.

Von Josef W. Zurlinet, München.

Kein Wort ist die letzten Jahre von den Münchenerverbesserten und Münchenerverbesserten mehr gebraucht worden als dieses: ... Kultur! Unter diesem Begriff warfen die Köpfe und Köpfchen ihre guten Ideen und ihre Albernheiten in die öffentliche Debatte und Gediegenheit und Marreke fanden merkwürdiger oder vielleicht selbstverständlicher Weise gleich viele und gleich begeisterte Anhänger. Nichts ist zu dumm, es findet doch sein Publikum. Selbst ein allmächtiger Kammerpräsident Ritter hoher Orden, neugeborene Erbkönig und weiß Gott noch weils Kiemer, Würden, Orden und Ehrenträger, Georg v. Ortner kam mit „Kultur“ und stampte gleich ganz München samt den Frauenklarmen und auch dem Virtualienmarkt in der Höhle tiefste Tiefen. Der kleine Ortner, jenes unscheinliche Münchener, des im Winter tatsächlich unter dem Kallender und dem altmodischen Relie fast verschwindet, wurde ordentlich zur furchterlichen Gestalt eines Savanarola, als er mit Münchens Kultur unbarbarische Generalabrechnung hielt. Und seit Wochen kann man keine Münchener Gazette in die Hand nehmen, ohne nicht unter dem Strich dem Börtlein „Münchener Kultur“ irgendwie zu begegnen. Es scheint, daß eine Art Kulturfieber in München

ausgebrochen ist und offenbar um sich greift. Dem Einen ist Münchener Kultur nichts anderes als ein Ausbund aller Schlachtheiten, Schweißlichtkeiten. Dem Zweiten bedeutet Münchener Kultur so viel wie: München steht überhaupt nur der bildenden Kunst wegen; erst kommen wir bildenden Künstler, dann kommen wir noch einmal, dann kommt lange gar nichts als wieder die bildende Kunst und endlich irgendwas als Rattenzwängeln kommt dann das übrige München. Für diese Gruppe hat der Münchener das gutmütige, aber alleszählende und allesverzeihende Börtlein: „Marreke!“ Die letzte Gruppe aber führt Tag und Nacht das Wort Münchener Kultur im Munde, reißt damit im Sandumdrehen um die Welt und gleichzeitig auch noch um die umliegenden Zirkel und Planeten in luftiger Mischstrafe und übriges Sternensystem, schreibt über jeden Quark Proschriften und Denkschriften, führt jeden Erfolg auf ihre höchst unbeachtenswerte Persönlichkeit zurück, schreibt „Münchener Kultur“ und meint dabei Anpreisung der wertigen Person zwecks einflussreicher, aber arbeitsunbelasteter Anstellung, debattiert, konfiziert, inauguriert, malträtiert, massakriert (sein eigenes Gefühlschen), kurzum: weiß selbst nicht, was sie will. Für diese Herrschaften hat der Münchener den geradezu unübersehbaren Beinamen: „Geschäftshuber!“ ...

So fragen wir uns mit Recht, wenn uns Tag um Tag diese Gruppen in den Münchener Zeitungen in irgendeiner Form oder Gestalt begegnen und nach ihrer Weise faulen oder bröckeln: Münchener Kultur! so fragen wir uns selbst schon halb blöde von all dem Raderwelsch: Was ist Wahrheit? ... Was ist eigentlich die Münch-



isthem Lehrgang, Mätsch zur Truppe, wo das letzte, dritte Dienstjahr als Reserveoffizier abgeleistet wird: das schafft so günstige Bedingungen, daß Frankreich hier einen um so wichtigeren Vorsprung erreicht, als im Zukunftskriege die unteren Chargen teilweise auch bei den aktiven Truppenteilen mit Offizieren des Beurlaubtenstandes besetzt werden müssen.

Von dem Gedanken, das Einjährig-Institut ganz abzuschaffen, ist die Militärverwaltung aus kulturellen und wirtschaftlichen Gründen abgekommen. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß in Zukunft die Reserveübungen A und B, die bisher in den auf das Einjährigjahr folgenden Jahren abgeleistet wurden, in unmittelbarer angehängt werden, so daß sich tatsächlich eine Verlängerung der Dienstzeit von 3—4 Monaten ergeben würde. Um dies namentlich für die Studierenden der Hochschulen nicht zu empfindlich zu machen, erwägt man, den Eintritt der Einjährigen ganz allgemein auf den 1. Juli zu legen, so daß die Ferien von der Verlängerung betroffen würden und das Studium nicht litten. Es würde dadurch zugleich die Möglichkeit geschaffen, die Einjährigen an zwei Mandaten teilnehmen zu lassen.

Vor allem aber soll die ganze Ausbildung von Anfang an mehr auf die spätere Verwendung als Reserveoffizier zugeschnitten werden. Der Einjährige kann dann bald besonderen Übungsformen teilnehmen, die am besten auf den Truppeneinsatzplan unter einem eigenen Lehrpersonal zu errichten sind, und würde den Rest der Dienstzeit als Unteroffizier bei seinem Truppenteil ableisten.

Ferner sollen die Übungen der Reserveoffiziere unter entsprechenden Verfürzung vermehrt werden. Die Verfürzung liegt im wirtschaftlichen Interesse. Für längere Zeit ist der Kaufmann, Industrielle, Landwirt eher abkömmlich, auch der Beamte findet schneller eine Vertretung und für die Auffrischung der militärischen Kenntnisse genügt der Wochen vollkommen. In der Zeit zwischen den Übungen müssen die Reserveoffiziere selbst an ihrer Weiterbildung arbeiten, ein gewisser, milder, vom Bezirkskommando ausgesetzter Druck dürfte aber nicht zu entbehren sein. Kriegsspiel, Gefechtsübung, Vorträge, kurze schriftliche Arbeiten über neue Vorschriften, Lösungen leichter Planaufgaben bieten das Mittel zur Weiterbildung. Dabei soll indessen der Bogen nicht zu stark angespannt werden, damit die dienstlichen Anforderungen sich mit den Berufsarbeiten vereinigen lassen. Denn es liegt im militärischen Interesse, die Reserveoffiziere möglichst lange der Armee zu erhalten.

Werden diese Maßnahmen getroffen, so kann man hoffen, daß das deutsche Reserveoffizierkorps trotz kürzerer Dienstzeit dem französischen in seinen Leistungen ebenbürtig bleiben wird.

### Der Fall Schleinitz

wächst sich immer mehr zu einer cause célèbre aus. Immer neue Mitteilungen über ihn gelangen an die Öffentlichkeit. Da die Angelegenheit den Reichstag beschäftigen u. sicher noch viel Staub aufwirbeln wird — glaubt man doch, wieder einen Fall zentralistischer Machtüberschreitung vor sich zu haben — so geben wir auch noch die folgenden Mitteilungen der „R. W. G.“ von gut unterrichteter Seite wieder:

Es scheint, daß der Oberst Freiherr von Schleinitz über die wahren Ursachen seiner Verabschiedung nicht in allen Einzelheiten informiert ist. Er sollte ursprünglich im Reichstag, durch das Zentrum, geführt werden. Nachdem aber der Reichstagsabgeordnete Erzberger dem Staatssekretär Dr. Solff Einbild in das gegen den Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe gesammelte Material gewährt hatte, sagte

Staatssekretär Dr. Solff die Verabschiedung des Freiherrn von Schleinitz unter der Bedingung zu, daß die Vorträge des Reichstags im Reichstag unterblieben. Dieser Fall wurde auch zunächst gehalten, bis die Ereignisse jetzt eine andere Wendung genommen haben. In politischen Kreisen ist man der Meinung, daß der Freiherr von Schleinitz nicht gut beraten war, als er öffentlich die Vermutung aussprach, der Abgeordnete Erzberger müsse sein Material von dem ehemaligen Gouverneur Freiherrn von Neuenberg erhalten haben. Herr Erzberger hat diese Vermutung mit einer Schärfe zurückgewiesen, die er in anderen Fällen ähnlicher Art vermieden ließe. Schon hieraus darf man den Schluß ziehen, daß die Vermutung des Freiherrn von Schleinitz nicht zutrifft und der Gouverneur Freiherr von Neuenberg nicht der Urheber der Angriffe gegen ihn ist. Man will mit aller Bestimmtheit wissen, daß es die katholischen Missionare in Ostafrika sind, die hinter diesen Angriffen stehen. Man weiß, daß sie den Kommandeur der Schutztruppe, mit Recht oder Unrecht, als ihren Gegner betrachteten, und ihnen wäre es also gelungen, ihn schließlich zu Fall zu bringen.

### Zur Reichstagsersatzwahl im Herzogtum Koburg.

Zu der Veröffentlichung fortgeschrittener Blätter, daß die Fortschrittliche Volkspartei für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Koburg den Landtagspräsidenten Fabrikant Arnold als Kandidaten aufgestellt habe, wobei hinzugefügt war, der Beschluß sei gefaßt worden, „nachdem Verhandlungen mit den Nationalliberalen zwecks Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt haben“ — zu dieser Veröffentlichung bemerkt die „Koburger Zeitung“:

„Es ist richtig, daß Verhandlungen stattgefunden haben, und zwar auf Anregung der Nationalliberalen Partei, welcher an einem gemeinsamen Vorgehen der bürgerlichen Parteien sehr viel gelegen ist. Leider haben diese Verhandlungen „bis jetzt“ zu keinem Ergebnis geführt. Die öffentliche Romantisierung des Herrn Landtagspräsidenten Arnold stellt insofern ein Novum dar, als sie etwas borellig zu einer Zeit erfolgt, wo das Mandat des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Quard tatsächlich noch nicht erledigt ist. Die Nationalliberalen Partei wird ihren Kandidaten veröffentlichen, sobald sie sich dazu berechtigt fühlt.“

### Deutsches Reich.

Der Besuch der englischen Arbeiter in Berlin. In seiner Begrüßungsrede an die englischen Arbeiter hob das Herrenhausmitglied Geheimrat v. Büttlinger hervor, daß die Gäste von der industriellen Entwicklung Deutschlands einen Eindruck bekommen würden, durch den sich die Meinung verstärken könnte, daß die deutsche der englischen Industrie gewiss Konkurrenz machen, ihr aber keinen Abbruch tue. Infolge der Aufschmelzung durch die deutsche Konkurrenz habe England den Weltmarkt noch tatkräftiger aufgenommen und es sei heute das reichste Land der Welt. Es dürfe zwischen uns und ihm weder Neid noch Mißtraut geben. — Es fiel auf, wie gut die englischen Gäste die deutsche Sprache beherrschten. Heute werden sie im Rathaus begrüßt werden.

Das amtliche Resultat der Wahl in Stralsund. Nach dem gestern festgestellten amtlichen Wahlergebnis erhielten die Sozialisten (konf.) 12 182, die Nationalliberalen (natl.) 7010 und die Sozialisten (soz.) 6911 Stimmen. Die Stichwahl findet, wie bereits mitgeteilt, am 25. Mai statt.

Deutscher Handlungsgehilfenrat. Der Ausschuß des Deutschen Handlungsgehilfenrates

hält seine jährlichen Beratungen in den Tagen vom 21. Mai an in Hamburg ab. Die Tagesordnung umfaßt folgende Gegenstände: 1. Das preussische Wohnungsgesetz, Berichterstatter: Hans Borch-Hamburg; 2. Die Gehaltsfrage, Berichterstatter: A. Roth-Hamburg; 3. Der kaufmännische Arbeitsnachweis, Berichterstatter: Max Habermann-Altona; 4. Das Sonntagsruhegesetz, Berichterstatter: E. Claus-Hamburg; 5. Das Konkurrenzverbotsgesetz, Berichterstatter: E. Claus-Hamburg; 6. Die Angestelltenversicherung, a) im Deutschen Reich, Berichterstatter: Fr. Simler-Duisburg und Ch. Winter-Hamburg; b) in Österreich, Berichterstatter: A. Gröndahl-Wien. Diese Ausschüsseberatungen dienen der Vorbereitung des 14. Deutschen Handlungsgehilfenkongresses, der im Juni nächsten Jahres in Leipzig stattfinden wird.

### Badische Politik.

Herr v. Heydebrand über die badischen Nationalliberalen.

Karlsruhe, 20. Mai. Im preussischen Abgeordnetenhaus hat in der gestrigen Sitzung der Führer der preussischen Konservativen, Herr von Heydebrand, behauptet:

„Die Herzen Nationalliberalen haben mit der Sozialdemokratie in Baden nicht nur ein festes Stichwahlbündnis geschlossen, sondern auch ein Reformbündnis über die ganze parlamentarische Taktik und Behandlung der parlamentarischen Lage, was weit über das Zentrumsbündnis in Bayern hinausgeht.“

Wenn der preussische konservative Führer sich aus der badischen konservativen Presse und den Stimmen aus Baden in der „Kreuzzeitung“ orientiert, so bekommt er freilich kein richtiges Bild von der Lage in Baden. Die Vorgänge auf diesem Sonntag in Baden haben doch gezeigt, daß das gerade Gegenteil von dem wahr ist, was Heydebrand erzählte!

Daß von Heydebrand dem „Fall Käßling“ in Würtemberg damit einschuldige, daß er vor dem konservativen Parteibeschluß von November vorigen Jahres passierte, das nur nebenbei.

Da von Heydebrand aber von der „Abhängigkeit“ der nationalliberalen Partei vom Großblock rede, so hätte er auch das Verhältnis der badischen Konservativen zum Zentrum berühren können, ein Verhältnis, das z. B. ein offenes Plures Bekenntnis zur Klosterfrage hintangehalten hat und auch sonst allerlei Kuriositäten zeitigt. Aber das Zentrum ist für die Konservativen sakrosankt, die Nationalliberalen sind für sie vogelfrei. In Baden wie im Reich.

### Zur Standesfrage der Techniker.

In dem Bericht über die Bürgerausschussung in Heidelberg vom 14. Mai trat, so schreibt man uns, unter „Ergänzung des Gehaltsstarifs für die badischen Beamten“ wieder einmal so recht deutlich die Unwissenheit zu Tage, die vielfach über die Bewertung und Klassifizierung technischer Beamten herrscht. Mit Staunen liest man in dem Bericht zunächst, daß für einen Grundbesitzer, also einen Beamten der mittleren Kategorie, ein höheres Gehalt eingefordert wird, als für je einen Architekten und Ingenieur, die beide, wie von authentischer Seite versichert wurde, über eine abgeschlossene akademische Bildung verfügen, und den Grad eines Diplom-Ingenieurs besitzen, somit in die Kategorie der höchsten Beamten fallen.

Als Ungemeinere aber wächst unser Staunen, wenn wir weiter lesen, daß der Vorstehende es für berechtigt hält, daß der Grundbesitzer als ein höheres Gehalt beziehe, als ein Architekt oder Ingenieur, da für den Grundbesitzer die Abiegung der „Gerichtsfeldprüfung“ obligatorisch sei. Der Vorstehende müßte doch wohl wissen, daß eine Aktuar- oder Gerichtsfeldprüfung, also eine Einbaltungsbeamten-

prüfung, bei weitem nicht einem akademischen Studium, und einem akademischen Examen gleichgestellt werden kann.

Es ist schon grundfalsch, einem Beamten mit akademischer Bildung einem mittleren Verwaltungsbeamten in der Befoldung gleichzustellen, diesen jedoch vor dem akademischen Beamten rangieren zu lassen, ist zum mindesten ein Beweis absoluten Unvermögens in der Bewertung, die uns aus der völligen Unkenntnis über die Vorbildung der betreffenden Kategorie erwachsen konnte. Solche Mißverhältnisse und Falschwertungen bestehen nicht nur in Heidelberg, sondern vielfach auch bei der Stadtgemeinde Mannheim, was selbstverständlich eine tragende Unzufriedenheit bei den davon betroffenen Beamtenkategorien zeitigt hat.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. Mai.

#### Himmelfahrt.

Neben Tag, den Gottes Sonne scheint, steht sich die Natur zum Licht empor, Reiert Himmelfahrt die weite Erde. Und hinaus, und wandre durch die Fluten, Und dort hör den reinen Jubelchor, Hört den Dank auf Gottes heilig „Werde“.

Und du, vergaßte Menschenseele, Erdenknecht, fesselt dich am Boden, Und du hast am Irdischen genug. Jedes Blümlein freut sich an der Sonne, Dankbar trinkt es ihres Lichtes Odem — Nur du wagst ihn nicht, den Höhenzug!

Rühmst es nicht, daß Flügel dir gewachsen, Daß du frei dich darfst im Äther wiegen, Weist es nicht, daß dir ein Himmel ward! Wirst sie ab, der Erdenknecht fesselt, Einmal laß die Sonne in dir fügen — Heire, Seele, endlich Himmelfahrt!

Rulfe Sperling.

Die Anwerbung minderjähriger Mädchen für amerikanische Rüstwerke. Das erzbißschliche Ordinariat schreibt in dem neuesten Anzeiger für die Erzdiözese Freiburg: Von Zeit zu Zeit erscheinen in Baden und Württemberg Deutscheschwestern aus amerikanischen Rüstwerken, um Mädchen, und insbesondere auch minderjährige, im Alter von zehn Jahren an, zum Eintritt in ihr Kloster zu gewinnen. Ohne irgendwelche im allgemeinen über die betr. Rüstwerke selbst und über die von ihnen zu solchen Anwerbungen eingesandten Schwestern ein ungünstiges Urteil fällen zu wollen, müssen wir doch in übereinstimmung mit den Anschauungen der Großbadischen Staatsregierung und einer Anregung des Herrn Kgl. Preuss. Regierungspräsidenten zu Schirmingen vom 22. d. Mts. die Aufmerksamkeit der hohen Würdenträger des badischen und des hohenzollerischen Teiles der Erzdiözese darauf lenken, daß es sich hier um recht folgenschwere Beeinträchtigungen des ganzen künftigen Lebensschicksals von jungen Leuten handelt. Das Angebotsblatt führt hierauf Erlasse des badischen Justizministeriums über die Auswanderung minderjähriger Personen an, die bekanntlich ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters verboten ist, und schreibt dazu: Der Gesetzgeber wird unter diesen Umständen mit allem Gewissen der Verantwortlichkeit von Schwestern überlebensfähiger Ordenshäuser auch dann keinen Vorbehalt leisten können, wenn er jene als persönlich einwandfrei kennt; er wird vielmehr sich zur Verpflichtung halten müssen, sowohl auf diese Minderjährigen selbst als auf deren Eltern oder Vormünder warnend und abmahnend einzuwirken.

Das Fest der Hibernen Hochzeit feierte gestern Herr Fabrikant Leopold Simon mit seiner Gemahlin Caroline geb. Wöb.

Mannheimer Flugtag 1914. Wie uns von der Oberleitung des Prinz-Heinrich-Fluges mitgeteilt wird, stand ihr außer dem Protokollwagen auch ein Hansaflieger zur Verfügung, der den ganzen Tag unterwegs war und bei Landungen der Flieger in der Nähe Mannheims stets bereit war.

Regenmarkt in Sinheim. Am Dienstag, den 16. Juni, vormittags halb 10 Uhr, findet in Sinheim a. Elb. auf der Stadtwiese der alljährliche Regensmarkt-Wochmarkt des Verbandes der Regensgärtnervereine statt. Dieser Markt bietet Regensgärtnervereine, Gemeinden, Bodengärtner, Regensgärtner und Regensgärtner beste

sten Tafelrunde des verbliebenen Prinzregenten Antipod gehörte, von unglaublicher Schuttmannshand konfiguriert wurden. In diesem Wänschen gab es wirklich und wahrhaftig Blätter, die darüber zetereten, daß in Bayern im Sommer stramme Bayernburden die Gebirgsstracht tragen. Und die folches auf dem Gewissen haben, sprechen von Münchner Kultur und erläutern sich, Wänschen einfach als Sündenbühl bingustellen? Die Zeiten sind für Wänschen vorbei, da ein selbstthätiger Solistpräsident kraft seines Amtes dekretierte: „Ich will kein Nachtessen!“ Und wenn damals auch der Herr Polizeipräsident alle Tage diesen Imperativ ausgerufen hätte, wer hätte ihm gefolgt? Die mit den Bühnieren schlafen geben, brauchen keine Polizeistunde, die es nicht tun, lassen sich schließlich auch von einer hochwohlwollenden Behörde mit Hermandabbeln nicht vorzeichnen, wann sie respektvoll und auf Befehl die Augenlider zu schließen und in süßen Schlummer zu verfallen haben. Mit den Herrschaften, die die Münchner Kultur von der fanatisch-stillischen Seite ansetzen, kann man überhaupt weder streiten noch rechten, sie haben ihre eigene „Kultur“!

Auders steht es allerdings um diejenigen, die Kultur ausschließlich bei der bildenden Kunst suchen, die Wänschen nur als die Stadt der Maler, Bildhauer, Bildhauer und Musikanten betrachten. Wänschen hat wohl an die 4000 bildende Künstler, rechnen wir dazu noch ziele 500 Musiker und Literaten und Schriftsteller, so haben wir bestenfalls Künstler im weitesten Sinne des Wortes insgesamt etwa 7000. Die bildende Kunst macht unstreitig einen wertvollen Faktor der Münchner Kultur aus, aber sie ist eben nur ein Faktor, nicht der Faktor, das

vergessen gar gern und oft die Herren vom Meisel und der Balette. Erst in dieser Woche hatte ich Gelegenheit, mit einer hochzuverehrenden Gräfin zu sprechen, einer Jugendfreundin Paul Heydes, die die große Münchner Zeit der Siebziger Jahre mitgemacht, miterlebt hat und mitten unter den Geistesbildern war. Und diese Gräfin, vierzig Jahre in vorwiegendem Verkehre mit Pöhl Heyde gekannt, bekannte mit einer währenden Offenheit, daß „damals Kultur und Kunst einfach ein Begriff war, daß Lenbach und Heyde und Seibel und Storm nichts Trennendes hatten, daß eben die Münchner Kultur sie alle wie durch ein einziges, großes herrliches Band umschlangen hielt. Damals war auch in der Tat München ein geistiger Mittelpunkt der gebildeten, nein, der genialen Welt, damals streift man sich nicht um die Tagesleistungen, dazu hatte man Zeit am Bierisch oder bei fidelen „Pappendederkloben“ (so nannte man das Kartenbild), bei der Arbeit, als Schaffende gab es nichts Trennendes, da stand wie ein Kanal über dem Wirken vieler großen Männer das Wortlein: „Münchner Kultur!“ Und heute? München ist in seiner ihm ureigensten Kultur gleich geblieben, aber wir haben zu viele Mänslein und zu wenig Männer. Wänschum führt das Exzenter und die harre Unbegreiflichkeit in schalen gegangen. Sagte es nicht Ludwig Kuf, da am offenen Grabe Paul Heydes, daß wir einen zur letzten Ruhe tragen, der, obwohl von Kärntnerkunft und „Wänsche überbaut, doch selbst blies sein ganzes Leben lang? Und dieser Mann, der seinen künftigen Ehrenlohn in die Hände seines Königs zurückerlegte, nur um nicht

seine Überzeugung zum Opfer zu bringen, soll Achselträger gewesen sein, wie man kürzlich als Rheinortler Mädchen lesen konnte? Ich habe auch der Wänsche des Dichters gesprochen, ich habe die Jugendfreundin Heydes bei einem Teelbänderstündchen in der Person der Dichterin Selene Kaff kennen gelernt, ich habe den Biographen Heydes in meiner Wohnung etwa drei Stunden gesprochen: Man wird mir gewiß glauben, wenn ich sage, daß ich kein Thema unberührt ließ, um das Gebiet „Deines Stellung zur Politik“ gründlich zu beleuchten, aber es blieb nur die eine Tatsache zurück: Heyde war, wie Rudolf v. Gottschall richtig sagte, niemals, auch nur im Entferntesten ein Politiker, er war und blieb Dichter sein Leben lang.

Doch zurück, zur Münchner Kultur. Sie schließt all das in sich, was München mindestens wert gemacht hat. Nehmt München wie es ist, mit allen seinen Fehlern — und auch solche haben wir nicht zu wenige unter den Frauenstärmen, mit allen seinen Tugenden, und deren sind es viele, dann habt ihr Münchens Kultur. Die Wänschen schaden, das sind jene, die der eingangs gekennzeichneten dritten Gruppe angehören, die in einem fort an Münchens Kultur beruenden und herummänseln, die von Großzügigkeit gescheid reden und schreiben, in Wirklichkeit aber eigenmächtigen Streben dienen. Mühte nicht, als der Vertrag zwischen dem Besitzer des Münchner Künstlertheaters und der Direktion Dumont-Lindemann verfaßt wurde, ein Münchner Blatt offen gegen einen Mann vorzugehen, der die Künstler an der Nase herumgeführt und sie mit zu dem Aufzuge in Sachen des Künstlertheaters heranzog? . . . Ist es wirklich schon so weit in München gekommen,

daß blindlings vertrauende Künstler ihren guten Namen unter einen Aufzug legen, um nachher erfahren zu müssen, daß sie ein Spielzeug waren, ein Versuchsballon, ein Mittel zum Zweck. Sollen wir in München in den winzigen Horizont eines Kyril an der Knatter kommen und uns gefallen lassen, daß uns jeder Irreligende in den Redetopf gußt? . . . Solche „Kultur“ kann und geschoben bleiben. Solche „Kultur“ paßt auch gar nicht zu München, solche „Kultur“ macht sich erst wieder seit einiger Zeit an der Har freit. War es nicht vermaledeite „Kochkuderei“, als man die Künstler irreführte und sie einen Aufzug in die Lande schickte, ließ, das Münchner Künstlertheater solle seiner unheimlichen Direktion anvertraut werden? Hat im Grunde genommen nicht die Münchner Kultur dem Künstlertheater Weltberühmtheit verschafft? Kein Reinhardt, kein Dalm oder Franz Gavrel: Münchner Kultur umwehte das Künstlertheater, darum sein Sieg selbst bei Niederlagen. Diese Münchner Kultur war vielmehr stärker als Reinhardt. Sie konnte, als eines schönen Tages allzu große bekümmerte Vorüberungen ein Mar Reinhardt stellte, getrocknet und ohne Tränen auf diesen Regiebluffer verächtlichen. Das Künstlertheater blieb auch ohne Reinhardt es selbst. Weil die Münchner Kultur so stark und lebenskräftig ist, darum ertrug sie auch, daß ein Reinhardt einen Offenbach in einer Kienballe verballhornte konnte, jenen Offenbach, der gerade seinen „Drohbus in der Unterwelt“ nicht für einen Juchas mit edtem Kornfeld, sondern für ein intimes Theaterdrama komponiert hatte. Weil Münchens Kultur jedem Künstler zu trogen vermag, darum hielt sie auch die Verballhornung eines



Gelegenheit zum Ankauf vorzüglicher weicher, geräucherter und süßlicher. Rühre, Kuchenteig, etc. Die Badische Landwirtschaftskammer in Karlsruhe und die Groß-Bezirksämter in Stuttgart, Eppingen, Heidelberg und Wiesloch. Verschiedene der angebotenen Tiere werden vom 6. Juni ab von der Landwirtschaftskammer mietungsfrei abgegeben.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten in Heidelberg die Eheleute Privater Leopold Häfner.

**Strassenbahnwagen mit Spiegel.** Die Frankfurter Strassenbahndirektion hat probeweise an Wagen der Linie Nr. 3 zur Rechten des Führerstandes an der Außenseite etwa 40 Zentimeter hohe Spiegel anbringen lassen. Der Wagenführer soll durch den Spiegel beobachten können, ob nach dem Abstellen des Schaffners noch Personen aufspringen wollen, sobald er in der Lage ist, rechtzeitig bremsen zu können, ehe Unheil geschehen ist. Während der Fahrt legen sich die Spiegel automatisch an den Wagen an; sie klappen sich an den Haltestellen, sobald der Führer bremsen.

## Polizeibericht

vom 20. Mai.

**Unfälle.** Auf einem im Mühlauhafen vor Anker liegenden Schiffe Nr. 43 einer biesigen Schiffbauwerkstatt stürzte am 17. d. Mts. ein lediger Ratroffe von Trübsinn in die Schiffsstreppe hinunter und zog sich eine Quetschung des linken Armes zu. — Einem verheirateten Mann hier fiel am 18. d. Mts. in einer Fabrik in Waldhof ein eiserner Korbfaden auf den Kopf und verursachte eine starke Gehirnerschütterung. — Beim Umbau der Gleise in der Nähe des hiesigen Hauptbahnhofes fiel gestern Vormittag einem 31 Jahre alten verheirateten Stenografen von Wiesental eine abgeworfene Eisenbahnstange auf den rechten Fuß, wodurch ihm mehrere Leber stark gequetscht wurden. Die Verletzten fanden Aufnahme im Allgem. Krankenhaus.

**Misshandlung.** Gestern Mittag 12½ Uhr wurde auf dem Gehweg vor dem Haus 10, Dafenstraße 12 hier ein bis jetzt noch unbekannter etwa 25 Jahre alter, anscheinend ein Arbeiter aus der Gegend von Wiesental, in hiesiger Straße aufgefunden und im Sanitätswagen nach dem Allgem. Krankenhaus verbracht, woselbst eine schwere Misshandlung durch Brandwunden festgestellt wurde.

Verhaftet wurden 24 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Tagelöhner von Badenburg wegen Sittlichkeitsvergehens und ein Bankbeamter von Merlohn wegen bedeutender Unterschlagungen.

## Vereinsnachrichten.

**Sängerbund.** Der Gesangsverein „Kurelia“ unternimmt über die Pfingsttage wieder eine Sängerbund. Reisziel ist der mittlere Schwarzwald und als erste Tagesstour vorgesehen: Triberg, Entschladen, Südschwarzwald, St. Georgen, Bernried, Schramberg. Der zweite Tag führt von Schramberg, Lauterbach über Moosmühle nach Wolfach und Hausach im Nitztal. An der Tour nehmen 75 Herren teil.

## Vergnügungen.

**Palast-Theater Mannheim.** 1. 6. Freitags. „Die Apachen von Paris.“ sensationelles Detektivdrama in 3 Akten. Dieser Romanfilm erlebte, so schreibt man uns, heute nachmittags seine hiesige Erstaufführung. Auch der andere hiesige Romanfilm, „Valentina's Geheimnis“, beschäftigt, daß die Palast-Theater mit ihren ausgewählten Sensationsfilmen die Führung besitzen.

**Mannheimer Tonkünstlerorchester im Ballhausgarten.** Wie aus dem Internatenteil ersichtlich, beginnen am kommenden Freitag, den 22. d. Mts. wieder die Konzerte im Ballhausgarten. Das Mannheimer Tonkünstlerorchester wird unter Leitung seines bewährten Kapellmeisters G. Moritz einen Opernabend veranstalten, der allen Musikfreunden einen schönen Genuß verspricht. Aus dem am vorliegenden Programm seien insbesondere erwähnt der Krönungsmarsch n. d. O. Der Probestück von Meyerbeer, die Overtüre a. d. „Oberon“ von Weber und die Kantate a. d. O. „Miba“ von Verdi.

Calderon mit der Aufführung des „Ständhaften Prinzen“ als Volksvorstellung im Hoftheater aus. Uebrigens: Wo ist dieser Volkschöreverein? Sang- und Klanglos gestorben? ... Diefem Verein hat die Calderon-Schändung den Todesstoß versetzt, nicht aber der Münchner Kultur.

Und endlich: Warum schreiben sich jetzt plötzlich so viele die Hände wund über das Thema „Münchner Kultur“? ... Weil die Herrschaften merken, daß man sie erkennt hat, daß die Münchner Kultur ihre Talentslosigkeit nur zu lange gebildet hat, daß sie schon beiseite geschoben sind, ohne es auch nur zu ahnen: Darum auf einmal das absichtliche: Wollte, wie sind auch nach da. Vergeht uns nicht, wir haben doch das und das geründet. O, diese Gründungsgeister!! Sie sind ein Kapitel, das in der Geschichte Münchens nur mit Aufheulen oder mit unendlich homerischem Gelächter genossen werden kann.

Aber, und das zeigt von der Kraft der Münchner Kultur: Das Spiel ging nur einige Wochen, nun regen sich neue Kräfte, nun redt und strahlt sich aber gründlich wieder einmal, jenes große nicht ungenügende München, jenes München, das war, ist und bleiben wird unverändert. Neue Pläne reifen in der Stille. Die wirklich zu München großer Kultur geist, die tatsächlich über die Grenze, die sich aufblühen wie gefüllte Früchte, die lassen die Köpfe stecken sein und arbeiten, arbeiten. München wird, das darf wohl heute schon angedeutet werden, gar bald mit neuen kulturellen Ideen vor die Öffentlichkeit treten, aber diese Ideen sind dann nicht mehr Utopien, sie sind Basis zu neuen Taten.

## Neues aus Ludwigshafen.

**Zur Wohnungsnot.** Das Uebel der Wohnungsnot, das in jüngster Zeit in den meisten größeren Städten in Erscheinung tritt, hat sich, so schreibt man uns, auch hier schon empfindlich bemerkbar gemacht und ist Veranlassung gewesen von mancherlei großartigen Projekten, von denen aber hier wie anderwärts keines geeignet ist, dem Uebel wirklich zu steuern. Auch die Verträge der Stadtgemeinde, durch Vergabe einiger im Preise etwas billigeren Bauplätze und durch Bereitstellung einer halben Million für solche Bauplätze, denen es nicht gelingt, eine kräftige 2. Hypothek zu möglichem Zinsfuß zu erlangen, werden ebenfalls in der Lage sein, das Uebel zu beseitigen, weil eben die Gemeinde dieser künstlich hervorgerufenen Bauten für die Dauer sich nicht tragfähig genug erweisen und die Situation schließlich die Stadtgemeinde zwingt, selbst Häuser zu erwerben und unter die verhassten Hausbesitzer zu geben. Es ist doch merkwürdig, warum Staat u. Gemeinden, denen doch die Wohnungsnot so viel Kummer macht, noch nicht darüber nachgedacht haben, welche Umstände eigentlich diese Mißere hervorgerufen haben. Der angespannte Geldmarkt in den letzten Jahren ist es nicht oder in der Hauptsache nicht, welche die Wohnungsnot hervorgerufen und eine Lustlosigkeit auf dem Käufermarkt bedingt hat; es sind ganz andere Dinge, von denen ich einige von dem Gesichtspunkte des speziell hiesigen bayerischen Hausbesitzes erwähnen will. Eines im Vordergrund ist es hier, daß sich in geschäftlichen Kreisen die Ansicht allmählich Bahn, daß der Hausbesitzer in den Städten derjenige ist, den man beständig schreien kann. Zuerst bewilligte der Gesetzgeber den Gemeinden eine Geschäftschlüsselgebühr, dann kam die Wertminderungssteuer und schließlich die famose bayerische Hausbesitzersteuer, welche dem Wogen die Krone aufsetzte. Nach der neuen bayerischen Steuerreform werden die Hausbesitzer zu den Gemeindefiskalen in einer Weise herangezogen, welche nahezu an ein Raubsystem grenzt. Zunächst kommt die Haussteuer bei der Berechnung mit dem allgemeinen Betrag der Staatssteuer in Ansatz und von dieser Summe erheben dann einzelne Städte Umlagen in der Höhe von 180–200 Prozent. Es ergeben sich daraus Summen, die ins Ungeheure steigen. Aber nicht genug damit, die Hausbesitzer zahlen von dem Ertragnis des Hauses, wenn überhaupt ein solches noch übrig der Schuldenzinsen, Amortisations- und sonstige Kosten etwas übrig bleibt (die Steuern und Umlagen dürfen dabei als Kosten nicht einmal abgezogen werden) an den Staat noch Einkommensteuer und von dieser Steuer sind die Gemeinden wiederum berechtigt, die Hälfte der Einkommensteuernummer ihrer prozentualen Umlagenberechnung noch einmal zugrunde zu legen und zu erheben. Nachdem also zuerst der Staat, dann Stadtgemeinden und Hausbesitzer bis aus Blut gerupft, kommen noch verschiedene andere an die Reihe, die ihn ebenfalls schreien, zunächst die Kultusgemeinden, welche christlichen Konfessionen, die je nach Bedarf 20 bis 40 Prozent der Staatssteuer Kultusumlagen erheben und, wenn der Hausbesitzer gerade protestantisch ist, hat er außerdem noch 5 Prozent staatliche Kirchensteuer zu entrichten. Als letzter der Quälgeister kommt noch der Kreis, der ebenfalls die Taschen des Hausbesitzers ziemlich stark in Anspruch nimmt und zwar mit ca. 50 Prozent der die Grundbesitzer bildenden Grundsteuer. Ist dann der Hausbesitzer ausnahmsweise in der glücklichen Lage, sein Vermögen nach Jahren mit einigen tausend Mark zu veräußern, so können, dann kommen Staat und Gemeinden und nehmen dem Hausbesitzer einen nicht unbeträchtlichen Teil davon als „unberührt“ Wertzuwachs ab; ist aber der Hausbesitzer durch seine schlechte finanzielle Lage gezwungen, sein Vermögen mit Verlust zu verkaufen, so müssen, dann legen ihm weder Staat noch Gemeinden etwas zu. Verdient jemand an der Börse oder sonstwo 10 000 oder noch mehr Mark im Sandumbruch, so ist das redlicher Verdienst, nur beim Hausbesitz ist das unredlich. Es scheint auch bereits in Regierungskreisen stark zu dümmern, daß das Ausbeutensystem an dem Hausbesitzer nicht mehr lange halten wird, wenn andererseits die Wohnungsnot in den Großstädten nicht noch mehr überhand nehmen soll. Verschiedene Staaten außerhalb Bayerns haben bereits auf die Wertminderungssteuer ganz verzichtet und in München — immer langsam voran — will man die Vorlage hierüber nach einer Umarbeitung unterziehen. So viel ist aber sicher, solange der Daseinskampf von

Staat, Gemeinden, Kultus und Kreis im Verhältnis zu anderen Steuergattungen so ungleich hoch belastet und verfolgt wird, wird man nicht erwarten können, daß das Kapital den Hausbesitz als verlockende Anlageversteht und aus diesem Grunde wird der Grundbesitzermarkt noch lange auf bessere Zeiten hoffen dürfen. Deshalb wird auch das Vermögen der Städte, durch künstliche Verletzung der Bautätigkeit der Wohnungsnot einigermassen zu steuern, ohne jeden Erfolg bleiben, höchstens können dabei Leute mit einigen tausend Mark Vermögen sich durch die verführerischen Verheißungen verleiten lassen, ein hochbelastetes Gebäude zu Eigentum zu erwerben, um es nachher mit Einbuße ihrer Habe zu veräußern, weil sie finanziell nicht stark genug sind. Die Städte würden aber die Bautätigkeit weit mehr fördern, wenn ihre Verwaltungen mit den Gemeindefiskalen ohne Großmannsart umgingen und dafür Sorge trügen würden, daß die Gemeindefiskalen auf ein erträgliches Maß herabgesetzt werden könnten. Dadurch würde dem Wohnungsmangel weit mehr begegnet werden.

## Pfalz, Hessen und Umgebung.

**Landstuhl, 19. Mai.** Das Uebel der Brandunglück in der Pfalz scheint sich nach den jetzt erfolgten weiteren Ermittlungen mit Sicherheit als ein wohl vorbereitetes Verbrechen heraus, das der gestern in Haft genommene 29 Jahre alte Student Bogt von hier ausgeführt hat. Über die Motive sind verschiedene Annahmen berechtigt. Zunächst hat im Laufe der heutigen Vernehmung der Verhaftete vor dem Oberstaatsanwalt, dem Untersuchungsrichter etc. eingestanden, daß er am fraglichen Tage mit dem Privatgelehrten Heydrich in Streit geraten war, weil er die Tochter der Schwester der Frau Heydrich betrauten sollte, was gegen seine Pflicht war. Er habe ihm Versprechungen gemacht, ihn weiter hundert zu lassen und ihm dann Verhaftung über seine absehbare Falschung gemacht. Hierdurch sei er gereizt worden und habe mit einem Stahl auf d. eingeschlagen. Wie es dann weiter gegangen, wie der Brand entstanden und wie d. verbrannt sei etc., könne er sich nicht mehr erinnern. Die Feststellungen des Untersuchungsrichters Dr. Popp aus Frankfurt haben indessen ergeben, daß sowohl auf dem Boden, wie an dem nicht ganz verbrannten Rod des B., den er nach seinen ersten Angaben zum Rücken des Feuers benutzte, Fußspuren waren. Er hat ferner festgestellt, daß er am fraglichen Tage, von dem Heydrich zum Bekleiden der Steine benutzte, auf d. eingeschlagen und dann d. der zusammengeknüllten war, mit Büchern, Papieren, das in Menge auf dem Schreibtisch war, bedeckt, mit Spiritus begossen, dessen Spuren man überall fand und dann die Fische in Brand gesteckt. Durch den Alkoholdampf, der die zusammengeknüllten Papiere oder schlecht brennen, blieb der untere auf dem Boden liegende Teil des Körpers ziemlich vom Feuer verschont und erhalten, so daß die Feststellungen erleichtert sind. Man nimmt an, daß d. bei Ausbruch des Feuers noch geflohen sei, wenn er auch, bestraft war. Es sind zwei verschiedene Schußverletzungen vorhanden. Durch Kriminalkommissar Repp sind gestern in der Wohnung des Bogt in Landstuhl Durchsuchungen statt, dabei konnte eine Menge Material zutage gefördert werden, aus dem mit Sicherheit hervorgeht, daß d. zu der Frau d. in sehr engen Beziehungen gestanden hat und die d. betraut belassen, daß an seiner vorbestehenden Falschung absolut kein Zweifel mehr bestehen kann. Frau d. konnte heute aus dem Krankenhaus als wiederhergestellt entlassen werden und hat sich inzwischen im Krankenhaus wieder eingelegt, da die Wohnung, wo das Verbrechen stattfand, auf staatsanwaltschaftliche Anordnung vorläufig bis zur vollständigen Klärung der Angelegenheit gesperrt ist. Weiter hat sich inzwischen auch ergeben, daß die Angaben des B. nach welchen er über ein bares Vermögen von 10 000 M zu verfügen hat, nicht den Tatsachen entsprechen, daß vielmehr seine Angehörigen wenigstens a. M. nicht in der Lage sind, ihn wie selber zu unterstützen. Es ist daher möglich, daß zwei Motive der Tat zugrunde liegen, zunächst die Beseitigung des Mannes, damit er seine Beziehungen zu der Frau ungenügend fortsetzen konnte und weiter der Unfand, daß er dadurch mit Hilfe der Frau in den Besitz größerer Mittel kam, da d. sehr vermögend war. Man wird nunmehr weitere Feststellungen und den Gang der Untersuchung abwarten.

## Gerichtszeitung.

**Wegen Streifvergehen** hatte sich der Arbeiter Heinrich W. v. d. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Beim Streich der Fensterreimer Konrad W. ließ sich der Angeklagte, der nicht zu den Streikenden gehörte,

schließen der Sammlung für die Entwidlung der freien Plastik so viel wichtiger Gott, und damit ihren zeitgemäßen Charakter, der sie viel weniger historisch als künstlerisch nehmen, der sie nicht zu einer Sache der Kunstgeschichte, sondern zu einer künstlerischen Angelegenheit macht, die wohl selbst und räumlich bedingt, aber im letzten Grunde zeitlos und raumlos ist wie alle hohe Kunst.

Daß dem so ist, wird zugleich durch die Qualität der Werke erreicht. Man nehme die wenigen vorliegenden und gelegentlich selbst hiesigen Arbeiten wie die Geburt Christi des Tiroler Meisters (nach 1500), die heilige Ursula von 1500, die Wessening Christi aus Franken und den heiligen Martin aus Bayern aus, und es bleibt eine Sammlung von Kunstwerken, die uns wertvoll werden muß nicht allein weil sie den Charakter der Zeit in sich tragen, sondern weil sie rein menschlich zu uns reden; die so reiner künstlerischer Qualität sind, daß die meisten von ihnen Museumsstücke bedeuten, und daß sie in ihrer Gesamtheit eine fortan wohl überhaupt nicht mehr erreichbare Sammlung alter deutscher Plastik darstellen.

So etwas hat nur noch die Frankfurter Sammlung, und man braucht sich nur vorzustellen: wie einige der edelsten Werke der Sammlung würden gefunden in eine ihrer würdigen Umrahmung gestellt, die ihre Schönheit zur Geltung brächte (wie die Maria aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts oder der ägyptische Johannes unter dem Kreuz, die Statue des Kaisers, die heilige Catharina oder die beiden schwebenden Figuren von 1420 neben der so hohelieblichen anbetenden Madonna aus der Zeit nach 1500) — ähnlich wie jetzt schon der seine Engelskopf aus

gegenüber dem Arbeitswilligen Strämer, der bei seinem Arbeitgeber Leiden seinen Lohn holt, wolle, zu den Worten hinreißt: Du bist ein schön organisierter, Du Streikbrecher“, und verurteilt ihn dabei verschiedene Stöße. Auf Grund des § 133 G.O. verurteilte das Gericht den Angeklagten zu der harten Strafe von 16 Tagen Gefängnis.

## Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 78. Öffentliche Sitzung.

Karlsruhe, 20. Mai.

Präsident Rohrhurst eröffnet 9 Uhr 20 Minuten die Sitzung. Am Regierungssitz Minister Dr. Rheinboldt, Ministerialdirektor Schulz, Staatsrat Roth und Regierungskommissare.

Nach Anzeige neuer Eingänge wird die Beratung über den

Voranschlag der Verkehrsanstalten

aufgenommen.

Namens der Budgetkommission berichtete Abg. Hummel (F. B.) über den Voranschlag der Verkehrsanstalten für 1914/15 und zwar über die Kapitel Ministerialabteilung für das Eisenbahnwesen, Eisenbahnbetrieb, Bodensee-Dampfschiffahrt und Betrieb staatlicher Kraftwagenlinien. Ferner über den Voranschlag des Anteils Badens an den Reineinnahmen der Main-Niederrheinbahn für 1914/15, in Verbindung damit über die Denkschriften der Gr. Regierung und die Vereinfachung der Staatsverwaltung, über die staatliche Förderung der den öffentlichen Verkehr dienenden Kraftwagenlinien, über den Ersatz abgängiger Betriebsmittel bei der Staats-eisenbahnverwaltung und über den Antrag der Abg. Stolz (Soz.) u. Gen. betr. die Beseitigung der Fahrkartensteuer.

Der Berichterstatter stellte namens der Budgetkommission den Antrag, den Voranschlag der Verkehrsanstalten zu genehmigen, soweit er nicht bereits genehmigt ist, die Denkschriften über die Vereinfachung der Staatsverwaltung sowie über den Ersatz abgängiger Betriebsmittel bei der Staats-eisenbahnverwaltung durch die Genehmigung des vorliegenden Voranschlags für erledigt zu erklären, den Antrag Abg. u. Gen. betr. die Beseitigung der Fahrkartensteuer abzulehnen und die Gr. Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß den Eisenbahnverwaltungen für die Führung der Postwagen Ersatz der Selbstkosten vergütet wird. Ueber familiäre Mit Beamten- und Arbeiterangelegenheiten im Zusammenhang stehenden Petitionen und Anträge wird besonders berichtet werden.

Weiter wendet sich der Redner den Beamtenspetitionen zu. Die Regierung hat erklärt, eine Anzahl der Beamtensanträge der Stationen 1. Klasse müsse den höheren Beamten vorbehalten bleiben. Dem Wunsch des Verbandes der Stationsvorsteher nach Umwandlung einer Anzahl Stationsämter 2. in Klasse 3. Klasse gegenüber, verhält sich die Regierung ablehnend. Gegen einen wünschenswerten Dienstplan hat die Regierung Bedenken. Der Berichterstatter schloß seine Ausführungen: Die eingehende Beratung des Budgets der Verkehrsanstalten hat gezeigt, daß wie in der Lage sind, die Selbstständigkeit unserer Eisenbahnen zu wahren. Es hat sich ergeben, daß unser Eisenbahnwesen auf besonderer Grundlage beruht.

## Erkrankte Kervon wieder gekräftigt.

Kervon, eine Verbindung von Doppelrechten mit Eisenoxydhydrat, hat eine spezifische Wirkung, indem es neues Blut in den Körper bringt, die Blutzellen bereichert, jedes Teilchen des Organismus stärkt und die geschwächten erkrankten Kervon arbeitssähig macht. Es bedarf daher abgearbeiteter Verlosen mit vollem Vertrauen Kervon.

Man achte beim Einkauf genau auf den Namen Kervon und wolle die sogenannten Kervonparade nicht. In haben in den Apotheken, Preis R. 1.— die Flasche, ganz über vom: Schwan-App., Engel-App., Hosen-App. und Ginhorn-App. in Mannheim.

Amiens oder die deutsche Maria von 1480 aufgestellt sind, und es würden durch sie allein Einbrüche gegeben, die so groß wären, wie solche hoher Kunst.

So geht trotz dem Geschick einer Verteilung, die Silbungen wie künstlerischen Wollen gerecht wird, in der Masse des Guten auch dieses Beste unter, wenn man nicht besonders zu ihm geht und sich in die Dinge so hineinsetzt, daß man aus dem persönlichen Verhältnis zu ihnen die feinsten und künstlerischen Werte begreift, die in ihnen sind.

Dazu anzuhalten, soll in Betrachtungen versucht werden, die über die Ausstellung folgen sollen.

## Pariser Preise für dramatische Arbeiten.

Der Preis der Akademie Française für die besten Theaterskizzen ist nunmehr zur Verteilung gelangt. Die beste Komödie, die am Theatre Française im Laufe des Jahres gespielt wurde, soll nach dem Prix Lorrain von der Akademie gekrönt werden. De aber im Jahre 1913 nur zwei Akademiker, Paul Ivoi und Maurice Donnay, dafür in Betracht kamen, ist der Preis 1913 nicht zur Verteilung gelangt. Es galt also dieses Jahr, die Preise für zwei Jahre zu beschließen. Alfred Poizat hat seine Griechentragödie „Sophocle“ und Gustav Guiché sein Stück „Boulot“ gekrönt bekommen. Der Preis Emile Augier, der alle drei Jahre dem besten Drama am Staatstheater oder am Odeon zuerkannt wird, ist einer modernen Autorin, Marie Perle, für ihr Drama „Les Affranchis“ zugesprochen worden.

Eine Ehrengabe für Paul Ivoi.

Das unterzeichnete Komitee richtet zugleich Frank Wedekinds, der am 24. Juli d. J. 60 Jahre



Abg. Seubert (Hr.) begründet die Anträge die folgenden Wortlaut haben:

„Die Zweite Kammer ersucht die Grobph. Regierung, die etatmäßigen Stellen des Lokomotiv- und Zugbegleitungspersonals im Nachtragsbudget auf die Höhe zu bringen, wie sie durch die ständigen Diensttours bedingt ist.“

„Die Zweite Kammer wolle beschließen Grobph. Regierung zu ersuchen, in den Bahnhöfen mit ununterbrochenem Rangierdienst (wie z. B. Offenbach, Karlsruhe, Basel usw.) für das Wärter- und Rangierpersonal in gleicher Weise, wie im Rangierbahnhof Mannheim den Nachschubdienst einzuführen.“

„Die Zweite Kammer ersucht die Grobph. Regierung zu veranlassen, daß die Dienst- und Ruhezeit des Eisenbahnpersonals nach den Grundfähigkeiten der Reichspostverwaltung geregelt, insbesondere eine wöchentliche Arbeitsmehrschicht festgesetzt wird, wobei die Dienstzeit von nachts 10 Uhr bis zum beginnenden Nachtdienst eineinhalbmal angesehen ist.“

Abg. Hummel (F. V.) begründet folgende Anträge der Volkspartei, die lauten:

„Die Zweite Kammer wolle beschließen, die Grobph. Regierung zu ersuchen, einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch den die Dienst- und Ruhezeit des Eisenbahnpersonals geregelt wird, insbesondere unter Berücksichtigung von 52 Arbeitstagen, die mit einer Nachtragschicht beginnen und enden unter welchen mindestens 26 Sonntage sind.“

„Die Zweite Kammer ersucht die Grobph. Regierung um Vorlage eines Gesetzesentwurfes durch den in den Grenzen der landesgesetzlichen Zuständigkeit die für die Personen- und Güterbeförderung auf den badischen Staatsbahnen maßgebenden allgemeinen Grundfähigkeiten festgelegt und insbesondere die für die Personen- und Gütertarife zulässigen Höchstfähigkeiten bestimmt werden.“

„Die Zweite Kammer ersucht die Grobph. Regierung um Vorlage eines Gesetzesentwurfes durch den in den Grenzen der landesgesetzlichen Zuständigkeit die für die Personen- und Güterbeförderung auf den badischen Staatsbahnen maßgebenden allgemeinen Grundfähigkeiten festgelegt und insbesondere die für die Personen- und Gütertarife zulässigen Höchstfähigkeiten bestimmt werden.“

„Die Grobph. Regierung wird um Auskunft ersucht, welche Ursachen die Störungen und Verspätungen im Eisenbahnverkehr bei und nach der Eröffnung des neuen Karlsruher Personen-Bahnhofs herbeigeführt haben, welcher Schaden dadurch der Grobph. Staatskasse entstanden ist und welche Behörden die Verantwortung für diese Schädigung zu tragen hat.“

Der Redner führt dazu noch u. a. aus: Die Ursachen der Betriebsstörungen im neuen Karlsruher Bahnhof waren so groß, daß es am Ende ist, wenn die Regierung hier eine Auskunft gibt. Die Vorwürfe sind gegen die Regierung in so scharfer Form geäußert worden, daß die Regierung selbst ein Interesse daran haben muß, Auskunft zu schaffen.

Finanzminister Dr. Rheinboldt beantwortet namens der Grobph. Regierung die Interpellation: Das Ministerium hat die Verhältnisse, wie sie sich nach der Eröffnung des neuen Karlsruher Personenbahnhofs ergaben gründlich nachgeprüft und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Störungen im neuen Karlsruher Bahnhof im wesentlichen auf Umstände zurückzuführen sind, die außerhalb der menschlichen Einwirkung liegen, die als eine höhere Gewalt anzusprechen sind. Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, daß bei jeder Neu-anlage von der Größe und von der Kompliziertheit wie beim Karlsruher neuen Bahnhof, wo selbst sechs Linien zusammenlaufen, die Überführung des Betriebes selbst unter den aller-mühseligsten Verhältnissen mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Diese Schwierigkeiten, die kurz vor der Karlsruher Bahnhofseröffnung in Basel glatt überwunden werden konnten, haben sich hier durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse wesentlich vergrößert. Nachdem am Anfang alles ziemlich geklappt hatte und wir glauben hoffen zu dürfen, die Hauptschwierigkeiten überwunden zu haben, haben sich am Ende des ersten Tages starke Reibungen eingestellt, die mit geringen Unterbrechungen an den folgenden Tagen sich wiederholten, und ernste Störungen im Betrieb bewirkten.

Die Ausbildung des Personals in der neuen Anlage ist soweit vorgenommen worden, als das nach Sachlage überhaupt möglich war. Es ist dann weiter die Frage aufgeworfen worden, daß im neuen Bahnhof zu wenig Personal be-

steht, den Aufzug an alle Freunde seiner Persönlichkeit und seines Werkes, sich durch Stiftung einer Summe zu einer Ehrengrube, die dem Dichter an seinem Geburtstag überreicht werden soll, zu beteiligen. Es handelt sich hier nicht um die Unterführung eines Bediensteten, sondern um die demonstrative Ehrung eines hervorragenden Dichters. — Die Rohlung der Beiträge, zu denen das Komitee mit 1000 Mark den Grund gelegt hat, wird an die Bayerische Vereinsbank, München, Kassenabteilung, 1. Konto „Ehrengrube Franz Wedekind“, erbeten. Quittung über die Beiträge erfolgt im „Jugendblatt“ und im „Neuen Merkur“. Das Komitee: Herbert Eulenberg, Maximilian Gerdau, Friedrich Kappeler, Thomas Mann, Kurt Martens, Georg Müller, Generalintendant Baron zu Goltz, Felix Sollen, Hans von Weber.

## Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Kunstkalender 1914.

Die Kollektion Münchner Künstler bleibt nur noch bis Montag, den 25. Mai, ausgestellt, um ab dann der Kollektion Carl von Plag zu machen, welche Mittwoch, den 27. Mai, eröffnet wird.

reit gehalten worden wäre. Jedenfalls hätte das Personal, das bereit gestanden war, bei normalen Verhältnissen vollständig ausgereicht. Als der Reib eintrat, wurde sofort das Personal vorübergehend verstärkt.

Was nun die Gestaltung des neuen Bahnhofs anlangt, so hat der neue Bahnhof in technischer Beziehung die auf ihn gesetzten Erwartungen vollständig erfüllt. Bedauerlich ist allerdings, daß durch eine von der Generaldirektion geführte Untersuchung festgestellt worden ist, daß zwischen dem Vorstand der Betriebsinspektion Karlsruhe und dem Vorstand des Stationsamts Karlsruhe schon seit geraumer Zeit und zwar vor der Eröffnung des neuen Bahnhofs, Unstimmigkeiten bestanden, die das dienstliche Verhältnis der beiden Beamten bei der Überleitung des Betriebs besonders nachteilig beeinflussten. Die Generaldirektion hat gegen diese beiden Beamten Ordnungsstrafen verhängt und die Verletzung beim Ministerium beantragt, die auch, wie sie wohl aus den Zeitungen erleben haben, bereits erfolgt ist. Mit den Betriebsstörungen ist in der Presse auch ein gegen ein Kollegialmitglied der Generaldirektion eingeleitetes Disziplinarverfahren im Zusammenhang gebracht worden. Dieser Zusammenhang ist nur ein mittelbarer. Es ist diesem Beamten der Vorwurf gemacht worden, daß er den ihm bekannten Gegensatz zwischen dem Vorstand der Betriebsinspektion Karlsruhe und dem Vorstand des Stationsamts Karlsruhe nicht nur nicht zu beseitigen versucht, sondern verschärft hat. Das gegen die Beamten eingeleitete Disziplinarverfahren hat ergeben, daß der erstere Vorwurf, den wir ganz besonders ernst betrachtet haben nicht anstandslos erhalten werden kann. Demzufolge ist das Disziplinarverfahren eingestellt worden. Wegen der Unstimmigkeiten gegen den Beamten vorliegenden Vorwürfe ist eine Ordnungsstrafe ausgesprochen worden.

Wenn auch die Unstimmigkeiten zwischen den Vorständen der genannten Beamten für die glatte Abwicklung des Verkehrs bei der Eröffnung des neuen Karlsruher Bahnhofs in seinem engeren Zusammenhang stehen, so sind die Schwierigkeiten immerhin vermindert worden. Es ist nun der Generaldirektion vielfach der Vorwurf gemacht worden, daß sie den neuen Bahnhof gerade im Monat Oktober eröffnet hat, zu einem Zeitpunkt, in dem man mit dem Eintreten von ungünstiger Witterung und Reib rechnen mußte. Ohne weitere Eröffnung des Bahnhofs war nicht möglich, weil die Bauarbeiten zu sehr hätten beschleunigt werden müssen, was nicht im Interesse der Anlage gelegen war. Auch hätte die Ausbildung des Personals nicht in der gewünschten Weise vorangetrieben werden können.

Ich möchte dann konstatieren, daß außer einer geringfügigen Fußverletzung bei der Bahnhofseröffnung irgend ein Schaden an Leib und Leben bei Personen nicht vorgekommen ist. Das ist darauf zurückzuführen, daß das Personal sofort in der gewünschten Weise vorangekommen ist. Ich möchte dann konstatieren, daß außer einer geringfügigen Fußverletzung bei der Bahnhofseröffnung irgend ein Schaden an Leib und Leben bei Personen nicht vorgekommen ist. Das ist darauf zurückzuführen, daß das Personal sofort in der gewünschten Weise vorangekommen ist.

Abg. Neuhans (Hr.) wünscht, daß es nun mit den neuen Bahnhöfen in den großen Städten ein Ende hat. In verkehrsreichen Gegenden soll in möglichst einfacher und billiger Weise recht häufige Abzüge gefahrt werden; in unserer Randbevölkerung kommt es nicht darauf an, daß sie recht schnell, sondern, daß sie recht oft fahren kann. In zwei Jahren werden wir ja sehen, wie sich die Kraftwagenlinien bewähren. Bewähren sie sich so gut, wie wir hoffen, dann könnte man an eine größere Unterführung dieser Linien herantreten. Das Zentrum kann sich dem Gedanken an die Errichtung eines eigenen Verkehrsministeriums nicht anschließen. An der Spitze der Generaldirektion steht ein außerordentlich tüchtiger Beamter. Die Klagen wollen aber nicht aufhören und es wäre einmal angebracht, daß mit einem neuen Beamten hineingefahren werde. Bedauerlich ist, daß aus der Generaldirektion so viele vertrauliche Dinge an die Öffentlichkeit kommen, die lediglich auf Indiskretionen zurückzuführen sind. In der Karlsruher Bahnhofssache scheint der Reib immer noch etwas anzuhängen.

Sodann wird um 11 Uhr die Sitzung abgebrochen und die Beratung auf Freitag nachmittag 4 Uhr verlagert.

## Deutscher Reichstag.

Der Schluß der Session.

□ Berlin, 20. Mai.

In der letzten Sitzung seiner Session, die nun seit 1912 dauert, erledigte der Reichstag heute zunächst bei der 3. Etatslesung die nachmalige Abstimmung über den Zentrumsantrag auf Streichung des 6. Reichs-

## Tagesplan deutscher Theater.

Donnerstag, 21. Mai:

Berlin. Kgl. Opernhaus: Die Hugenotten. — Kgl. Schauspielhaus: Peer Gynt. — Deutsches Theater: Daniel.

Charlottenburg. Deutsches Opernhaus: Der Zigeunerbaron.

Darmstadt. Sommerfestspiele Limburg-Gardenburg: Ariadne auf Naxos.

Frankfurt a. M. Opernhaus: Das Rheingold. — Schauspielhaus: Die Tugendprüfung.

Freiburg i. B. Stadttheater: Das Mädchen von Heidelberg.

Hamburg. Deutsches Schauspielhaus: Pygmalion. — Kgl. Opernhaus: Die Meistersinger.

Köln. Opernhaus: Lohengrin. — Schauspielhaus: Der Hahn von Chateaufort.

Mannheim. Kgl. Hoftheater: Reng. — Kgl. Hoftheater: Reng.

München. Kgl. Hoftheater: Reng. — Kgl. Hoftheater: Reng.

Stuttgart. Kgl. Hoftheater: Reng. — Kgl. Hoftheater: Reng.

Wien. Kgl. Hoftheater: Reng. — Kgl. Hoftheater: Reng.

anwaltes. Es bleibt bei dieser Streichung. Darauf wurde der ganze Etat, wie im Reichstage üblich, gegen die Stimmen der radikalen sozialdemokratischen Budgetkommission bewilligt und die noch ausstehenden Resolutionen bis auf diejenige, die die Einführung einer Studienkommission für soziale und Arbeiterangelegenheiten fordert, angenommen.

Sodann fuhr man in der 2. Lesung der Novelle zum Militärstrafgesetzbuch fort. Der Fortschrittler Dr. Müller-Meiningen erklärte, seine Partei stimme nunmehr in der Hauptsache für die Wiederherstellung der Reglementierungsvorlage, allerdings unter Ablehnung aller politischen Folgen.

Genosse Stadthagen blieb natürlich „nützlich“ bei den alten sozialdemokratischen Forderungen.

Der Zentrumsabg. Fehrenbach sprach schließlich im Sinne Müller-Meiningsen, hält jedoch das Strafkriminalum im Militärstrafgesetzbuch immer noch für zu hoch.

Kriegsminister v. Falkenhayn erklärte sich mit dem nationalliberalen Antrag auf Wiederherstellung der Reglementierungsvorlage einverstanden, ebenso mit dem Antrag der Fortschrittler und des Zentrums auf Einführung von mildern Umständen, wenn diese nur für den Verführten gelten sollen.

Zu einem bemerkenswerten Zwischenfall kam es dann, als der Kriegsminister meinte: Wenn der Herr Abg. Stadthagen sagt, auf der Arbeit eines Standes beruhe die Kultur, so sage ich, es ist ein Verbrechen, wenn man zwischen die Stände eine Scheidewand errichtet, die die gemeinsame Arbeit verhindert.

Unter großer Unruhe im Hause ließ Präsident Kämpf Herrn v. Falkenhayn einen indirekten Ordnungsruf wegen dieser Äußerung erteilen, mußte sich aber später selbst rektifizieren, da er aus dem Stenogramm ersehen mußte, daß der Kriegsminister seine Worte keineswegs gegen Stadthagen gerichtet hatte.

Als darauf die sozialdemokratischen Anträge zu der Novelle abgelehnt, die vorgenannten Anträge dagegen angenommen worden waren, ließen sich die Genossen dazu betätigen, in der Gesamtabstimmung der 2. und darauffolgenden 3. Lesung mit allgemeiner Ausnahme des Abg. Stadthagen für das Gesetz in der Fassung der Reglementierungsvorlage zu stimmen.

Damit sind also die Beschlüsse der Kommission über die Abschaffung des strengen Artreises und die Kontrollverfassungen einstimmig geworden. Nach Erledigung der Denkschrift über die Rücklage der Berufsangehörigen kam man zum letzten Gegenstand der Tagesordnung. Die konservative Resolution über zollmäßige Verwendung von Gerste, die das Haus noch geraume Zeit beschäftigen wird, wurde einstimmig angenommen.

Als darauf die sozialdemokratischen Anträge zu der Novelle abgelehnt, die vorgenannten Anträge dagegen angenommen worden waren, ließen sich die Genossen dazu betätigen, in der Gesamtabstimmung der 2. und darauffolgenden 3. Lesung mit allgemeiner Ausnahme des Abg. Stadthagen für das Gesetz in der Fassung der Reglementierungsvorlage zu stimmen.

Als darauf beim traditionellen Kaiserhoch die Sozialdemokratie nicht wie sonst fluchtartig den Saal verläßt, sondern in althergebrachter Weise bleibt, gab Präsident Kämpf unter dem Beifall sämtlicher bürgerlicher Parteien seinem Bedauern über diese Mißachtung des Monarchen Ausdruck.

Damit hatte in 4 1/2 stündiger Dauer die Sitzung und damit die Session ihr Ende erreicht.

## Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Colmar, 20. Mai. Bürgermeister Blumenthal, der bei den Gemeinderatswahlen im ersten Wahlgang die meisten Stimmen erhielt, hat nach einer Versammlung seiner Partei sich entschlossen, sich nicht mehr an dem zweiten Wahlgang zu beteiligen. Wie er in einer Erklärung in seiner Presse mitteilt, wird er aus dem Gemeinderat und aus der Stadtverwaltung ausscheiden und sich auf die berufliche Tätigkeit als Rechtsanwalt zurückziehen.

w. Prag, 20. Mai. In der Angelegenheit des früheren tschechischen Abgeordneten Svihla ist eine neue Wendung eingetreten. Der Abgeordnete Professor Masaryk schreibt in einem Artikel, er habe von kompetenter Stelle die Versicherung erhalten, daß Svihla kein Polizeispion sei und niemals Geld von der Polizei erhalten habe. Der Präsident von der Prager Polizeidirektion Krizova soll das Gleiche erklärt haben. Masaryk verlangt von der Regierung eine unabweisende Antwort.

w. Konstantinopel, 20. Mai. Als der Thronfolger gestern nachmittag eine Automobilfahrt unternahm, geriet der Wagen, als derselbe vor dem Palast des Exaschas einer Straßengrube auswich in den Straßengraben. Der Thronfolger blieb unverletzt.

Konstantinopel, 19. Mai. (Neuter.) Roosevelt erklärte nach seiner Landung, er habe sich nie über die Möglichkeit ausgesprochen, daß er für die Präsidentschaft kandidieren wolle. In den Gouvernementswahlen des Staates New York werde er nicht kandidieren.

Zur Lage in den Niederlanden.

R.O. Straßburg, 20. Mai. (Priv.-Tel.) Wegen Kollektivbeleidigung der Offiziere des 15. Armeekorps hatte sich heute der Redakteur Jung des Journals

d'Alsace-Lorraine vor der Strafkammer zu verantworten. Jung hatte in der Nummer des Journals vom 5. Dezember 1913 einen Vorfall geschildert, wonach er von zwei Offizieren in Zivil vor dem Offizierskasino angerempelt worden sei. Der eine habe ihm dabei einen Stoß vor die Brust versetzt mit den Worten: „Was schaust du da, du Bades, schau dich weg.“ Er hatte in der Verblüffung die Herren nicht zur Rede gestellt. In seinem Artikel hatte Jung von dem „arroganten Benehmen der preussischen Offiziere“ gesprochen und erklärt: Ein preussischer Offizier kann mich nicht beleidigen. Der kommandierende General des 15. Armeekorps, Erzell. von Deimling, hatte wegen der beleidigenden Äußerungen des Artikels und wegen der Darstellung des Vorfalles, die er aufgrund der Vernehmungen der Offiziere als unwahr bezeichnete, Strafantrag gestellt. Es wurde in der Beweisnahme festgestellt, daß der Angeklagte von zwei Personen, die aus dem Kasino kamen, angerempelt worden war. Dagegen wurde nicht nachgewiesen, daß es Offiziere waren.

Die Verteidigung bestritt, daß der kommandierende General die Verurteilung zur Stellung des Strafantrages gehabt habe, daß die Offiziere nicht in Ausübung ihres Berufes waren. Das Gericht stellte sich ebenfalls auf diesen Standpunkt, verurteilte den Angeklagten aber wegen Beleidigung der Offiziere zu einer Geldstrafe von 400 M. oder 60 Tage Gefängnis sowie Publikation des Urteils und Unbrauchbarmachung der noch vorhandenen Nummern.

R.O. Straßburg, 20. Mai. (Priv.-Tel.) Ein neuer Sabernbrock gegen Redakteur Fischer von der sozialdemokratischen „Freien Presse“ wegen Beleidigung der Offiziere der deutschen Armee ist eingeleitet. Fischer hatte in einem Artikel über die Unruhen in Sabern am 28. November v. J. über die Offiziere des Regiments 99 die Worte gebraucht: „Wie die Kofaken auf den Straßen Petersburgs.“

Deutschfeindliches aus Belgien.

□ Berlin, 20. Mai. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Brüssel wird telegraphisch: Gestern Abend landete ein großer deutscher Freiballon nördlich der belgischen Festung Namur. In der Gondel befanden sich drei deutsche Kavallerieoffiziere. Die Luftschiffer entleerten den Ballon sofort und transportierten ihn zum Bahnhof Namur. Nachdem sie die Nacht dort verbracht hatten, konnten sie die Rückreise nach Deutschland antreten, ohne daß ihnen von der belgischen Behörde irgendwelche Hindernisse in den Weg gelegt wurden.

Ein Teil der deutschfeindlichen Presse in Belgien rügt sich über diese liebesschwärmerische Haltung der Belgier sehr auf und bezeichnet die Offiziere als Spione, deren Festsetzung die Beobachtung der Forts von Namur gewesen sei.

Vom Panamakanal.

\* Panama, 19. Mai. Ein Schlepper mit fünf beladenen Schuten hat gestern die Schleusen von Mira Flores und Piedra Blanca und den Durchbruch von Culebra passiert und für die Nacht bei Gamboa angelegt. Er wird morgen die Fahrt fortsetzen. Dies ist der Anfang eines regelmäßigen Schlepperdienstes durch den Panamakanal.

## Presse und auswärtige Politik.

w. London, 20. Mai. In seiner gestrigen Rede auf dem Dinner zu Ehren des Vereins auswärtiger Zeitungskorrespondenten sagte Sir Edward Grey: In der Theorie sei die Presse allmächtig, tatsächlich reiche aber ihre Macht nicht ganz so weit, da sie nicht immer in der gleichen Richtung arbeite. Aber sie hätte tatsächlich die Macht, zu entscheiden, was für die auswärtigen Minister oder Vorgesetzten möglich wäre, und was nicht. Wenn eine auswärtige Politik auf eine feindliche Kritik höre, so würde diese Politik unmöglich. In der Nacht der Presse läge es, zu bestimmen, wie weit eine Politik möglich wäre, und inwieweit sie unmöglich wäre. Die Vorkämpfer böse ein Beispiel dafür, wie die europäische Presse den Frieden möglich gemacht hätte. Der Vorkämpfer-Konferenz seien viele Komplimente gemacht worden und ebenso ihm selbst, weil über sein Verdienst. Aber das ganze Werk wäre nutzlos gewesen, wenn nicht die europäische Presse eine Atmosphäre geschaffen und bewahrt hätte, die das Friedenswerk ermöglichte. Man sei manchmal der Gedanke gekommen, wie viel leichter in der auswärtigen Politik es wäre, zwischen den Nationen Mißtrauen zu säen, als Vertrauen zu schaffen. Mißtrauen könne eines Tages entstehen und wie ein Unkraut sich rasch entwickeln. Vertrauen unter den Nationen sei eine Pflanze von langsamerem Wachstum, aber es gleiche Grund zu der Annahme zu haben, daß, wenn einmal Vertrauen vorhanden sei, es tiefer Wurzeln schlage als das Mißtrauen. Alles, was für den europäischen Frieden notwendig sei, wäre, daß die Nationen einander Kredit für guten Willen und gute Absichten gäben. Die Nationen hielten einander nur, wenn sie zuerst glaubten, daß sie geholt würden. Wenn sie einmal glaubten, daß auf der anderen Seite kein Haß gegen sie bestehe, so kann nichts das Vertrauen unter ihnen säen. Manchmal entstehe wohl eine gewisse Unruhe dadurch, daß man den auswärtigen Ministern eine zu große Gefälligkeit zutraue. Ihn selbst sei gelegentlich eine Politik zugeschrieben worden, die

## Gothaer Lebens-Vers.-Bank a. G.

Gemeinnützige Anstalt. — Gegründet 1827. Alle Überschüsse unverkürzt an die Mitglieder. Bisher an Dividenden gewährt: 312 Millionen M. Lebensversicherer, abgeschlossen: 2100 Millionen M. Bezirksbüro: H. Kasten, Augusta-Anlage 17. Tel. 264. 26331



er selbst für geschickt gehalten hätte, wenn er in der Lage gewesen wäre, sie durchzuführen. Wenn man die Defekte eines Kabinets kennt, würde man erkaufen sein, zu finden, wie wenig davon nicht allgemein bekannt wäre. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen hätten die Regierungen viel zu viel zu tun, um annähernd so geschickt zu sein, als die Leute glauben. Die ausstehenden Journalisten, Parlamentarier, Minister und Regierungen hätten sämtlich ihre Beschränkungen, und ein sicheres Zeichen einer wirklichen Staatskunst sei, sich ein Urteil zu bilden, was wirklich möglich sei, und nicht das Unmöglichkeit zu versuchen. Das sei eine staatsmännische Qualität, und alle, die im öffentlichen Leben händeln, müßten sie besitzen, wenn sie als Politiker, Abgeordnete oder Journalisten mit Erfolg wirken wollten. Sie Edward Grey dankte den Journalisten für den guten Willen und die Sympathie, die sie für England bezeugt, und versicherte, daß man in England diesen guten Willen erwidere.

### Die Revolte und Gefangenname Essad Paschas.

w. Durazzo, 20. Mai. Essad Pascha hielt bei seiner Kapitulation eine weiße Fahne. Nach seinem Eintreffen auf dem Kriegsschiff Esigietwar wurde ihm der Säbel abgenommen. Essad, der in der Kapitulation interniert wurde, wird als Offizier in Festungshaft gehalten.

### Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

w. Mexiko, 20. Mai. Bei der Einnahme von Tampico haben die Deutschen nach zuverlässigen Feststellungen keinen Schaden erlitten.

## Von Tag zu Tag.

— In einem Kanalschiff erstickt, Dorn, den 19. Mai. (Priv.-Tel.) Bei Kanalarbeiten vor dem neuen Rathaus erstickte in dem Kanalschiff zwei Arbeiter, die verstaubt in den Schutt hinstürzten und im Schlamm verankert waren. Ein Schuttmischer, der die beiden retten wollte, verlor die Balance, konnte aber von einem vordrängenden Bergmann gerettet werden.

— Ueberfall im Gerichtssaal. Wiesbaden, 20. Mai. Ein Arbeiter aus Wiesbaden überfiel im Sitzungssaale der Strafkammer eine Zeugin, die gegen ihn Anzeige wegen Stillschleppens erstattet hatte, und schlug sie heftig. Er wurde sofort in eine Haftstrafe von 3 Tagen genommen und in der anschließenden Verhandlung wegen des genannten Verstoßes zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Sinecure. Hamburg, 20. Mai. (Priv.-Tel.) Der Steinfeger Albert, der am 8. September 1913 die Frau des Landmannes Eggers in Moorfleth ermordet und beraubt hat, ist heute morgen im Hofe des hiesigen Gerichtes hingerichtet worden.

### Aus dem Großherzogtum.

— Baden, 19. Mai. Hier ereignete sich ein Autounfall, dem sehr leicht zwei oder noch mehr Menschenleben hätten zum Opfer fallen können. Das Automobil des Herrn Dr. Schilling, praktischer Arzt an der Augenheilklinik in Schriesheim hielt vor dem Gasthaus zum „Ochsen“ hier. Als der Chauffeur wegschauen wollte und andrehte, setzte sich das Auto von selbst in Bewegung. Kinder oder eine sonstige Außenhand haben wahrscheinlich die Abstellvorrichtung eingeschoben. Der Chauffeur kam zwischen das Auto und das vor dem Gasthaus zum „Ochsen“ befindliche Mauergerüst und wurde fest geklemmt, bis ihm einige Leute zu Hilfe kamen und ihn aus dieser Zwangslage befreiten. Er erlitt derzeitige Verletzungen, daß er ins Spital verbracht werden mußte. Ein anderer Chauffeur wollte hierauf mit dem Auto wegfahren; er war aber des Gefahren, wie es scheint, nicht recht kundig. Er überfuhr die Frau des Karl Nied. Sie trug erhebliche Verletzungen am Fuße davon, die sie lange Zeit arbeitsunfähig machen dürften.

— Grobflachen, 19. Mai. Bei dem am letzten Sonntag in Reuterehausen stattgefundenen Gefangenschaftstreffen errang sich der hiesige Gefangenverein „Sängerbund“ unter sehr harter Konkurrenz mit dem Chor „Alte Frau Müllerin“ von Reuterehausen den Preis (150 Mark).

— Weinheim, 19. Mai. Zur Begrüßung der Gäste des Städtetags ist lt. „Weinh. Ztg.“ nach einem öffentlichen Nachmittagskonzert am Sonntag, den 12. Juli, in der hiesigen Wähe ein Burgfest auf der Wachenburg geplant, dem der Grundzug eines Odenwälder Trachtenfestes gegeben wird. Zum Schluß des Festes ist ein gemeinsamer Lampenzug hinab zur Stadt geplant.

— Weinheim, 20. Mai. Am Mittwoch, 27. d. Mts., findet hier anlässlich der Tagung des W. S. C. große Burgenbeleuchtung statt. — In der Volkshochschule fand heute die feierliche Ueberreichung der von der Großherzogin Louise gestifteten silbernen Verdienstmedaille an die Lehrerinnen, Frl. Emilie Gieser und Emma Hermann statt, die seit drei Jahrzehnte im Schuldienste stehen. Ansprachen hielten Bürgermeister Dr. Wittke, Kreisrichter F. J. Schuler-Mannheim, Rektor Merkel, sowie die Vorsteherin der höheren Lehrerschule, Frl. Neudorff.

— Heidelberg, 19. Mai. Am kleinen Gergertplatz sind die neuen Kasernenanlagen erbaut worden, die im Herbst bezogen werden sollen. Es werden vorerst vom 1. Oktober ab 2 Kompanien des Grenadier-Regiments die Neubauten beziehen. Die neue Kaserne besteht aus einem Mannschaftshaus aus dem Wirtschaftsgebäude; abgeordnet von diesen Bauten liegt das Familienwohnhaus, in

dem 7 verheiratete Unteroffiziere mit ihren Familien wohnen werden. Ein vierter Bau ist für die Waisenverpflegung vorgesehen.

— Goppelsheim, 19. Mai. Bei dem gefrigen Volksfest aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier des Alleenflusses wurde dem 23jährigen Joh. Schwieger beim Ringen das Rückgrat gebrochen.

— Bruchsal, 19. Mai. Ein junger Mann von Weiher kam mit dem Rad von Reuterehausen. Dabei fuhr er mit einem anderen Radfahrer zusammen, stürzte vom Rad und zog sich einen so schweren Schädelbruch mit Gehirnverletzung zu, daß der Tod des jungen Mannes eintretet.

— Merchingen (M. Adelsheim), 19. Mai. Vor vier Wochen wurde Merchingen von einem großen Brand heimgesucht, dem sechs Wohnhäuser und vier Scheunen zum Opfer fielen. Mit knapper Not entging damals das Anwesen des Landwirts Emil Rinderknecht dem Verhängnis. Gestern nacht lautete es plötzlich Sturm. Die Rinderknechtsche Scheune stand in Flammen; gerettet konnte überhaupt nichts werden bis auf das Vieh. Das Feuer dehnte sich auch auf das Wohnhaus aus. Daß die Familie nicht mitverbrannte, ist lediglich dem Umstande zu verdanken, daß ein Nachbar gerade von einem Sterbenden heimkam und das Feuer sofort bemerkte. Der Mann erlitt schwere Brandwunden, als er seine Kinder rettete, und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Frau hatte seine Zeit mehr, sich anzukleiden, und mußte kaum bekleidet die Flucht ergreifen; ein Kind erlitt an der Brust Brandwunden. Der Brandleider ist nur sehr schlecht versichert. Der Schaden wird auf 10 000 Mark geschätzt. Es wird Brandstiftung vermutet.

# Tägliche Sport-Zeitung

## Prinz Heinrich-Flug 1914.

### Oberleutnant Kolbe über seinen Absturz.

Reims, 19. Mai. Bei einer Unterredung mit dem bei Reims abgesetzten Prinz Heinrich-Kriegs-Oberleutnant Kolbe mit Lieutenant Rohde, der bei dem Unfall den Tod fand, habe ich von Oberleutnant Kolbe folgende Darstellung über seinen Absturz von Köln nach Frankfurt erhalten, die zeigt, daß die Flieger, die von ihrem Abflug betroffen wurden, schon eine sehr anstrengende und höchst gefährliche Arbeit hinter sich hatten. Oberleutnant Kolbe führte aus:

Auf dem Rückflug von Köln wollten wir den direkten Weg über den Westerwald nehmen. Dies gelang uns insofern, als wir hundert Meter höher als die höchsten Erhebungen des Westerwaldes flogen. Bei der Annäherung an das Vahntal jedoch, wurden wir plötzlich aus 700 Meter Höhe durch heftige Vertikalfäden in die Tiefe gezogen und fanden uns rasch tiefer als die umgebenden Berge des Vahntales. Rings herum in jeder Richtung standen die Höhen in der Richtung, über die hinwegzukommen war infolge der Vertikalfäden ganz unmöglich. Wir konnten uns nicht mehr halten, sondern wurden von den Vahntalbergen in ganz geringer Höhe entfangen und kamen bei der Landung des Vahntals mit knapper Not über das Gelände einer weit im Tal liegenden Burg hinweg. Unseren Weg suchten wir nun das Rheintal aufwärts zu nehmen, um auf diese Weise unser Ziel, Frankfurt, zu erreichen. Die Vahntalhöhen in der Richtung waren aber eher schimmernd als vorher. Ein vorauskommen aus dem engen tiefen Tal war ganz unmöglich, immer wieder drängten Vertikalfäden die Maschine nieder. Wir flogen den ganzen Weg von Niederlahnstein bis Bingen direkt über dem Wasser des Rheins in der geringsten Höhe von nur 20 bis 30 Meter. Die Abwehrkräfte waren nur unter Anwendung aller Steuermittel zu halten. Mehrmals wurden wir so tief gedrückt, daß wir die Maschine hatten, den Rhein anzufliegen. Es war ein Flug auf Tod und Leben, der unsere Kräfte bis aufs Äußerste anspannte. Das Publikum winkte und rief uns zu und hatte von unserer gefährlichen Lage keine Ahnung.

Als wir aus dem Binger Loch kamen und wieder den Rheintalweg nahen, sahen wir, daß der Rhein sehr niedrig war. Nach dem Passieren der im Fluß befindlichen Brücken bei Bingen gelang es uns, über dem rechten Rheinufer auf heftigen Wellen die Maschine wieder auf 600 Meter in die Höhe zu bringen. Mit freudigem Herzen gingen wir in neuer Hoffnung an Rhein, dem nahen Ziele Frankfurt zu. Der Rheinabstieg reichte trotz des gewaltigen Stromes, den wir durch das Vahntal hatten, nicht aus, noch aus, da nach 20 Meter vorhanden waren. Nach dem Durchfliegen der Binger Brücke, die wir von Mainz her hielten, riefen wir uns unserer Überforderung wieder auf sehr heftige Vertikalfäden, die ebenfalls von der Höhe des Rhein und seiner Richtungänderung herrührten. An mehreren Stellen wurden wir auf 100 Meter herangezogen. Die Windrichtung hatten wir bisher von Norden gehabt und rechneten mit dieser Richtung auch jetzt noch, als wir uns der Rheinmündung nahe sahen, in den Bingen bei Mainz eine Windveränderung vornehmen zu müssen. Eine solche schien uns nicht vermeintlich, da der Apparat rasch weiter kam auf 200 Meter und wir bei unserer raschen Eintauchen bemerkten, daß der Wind nicht von Norden, sondern gerade entgegen uns aus Süden kam. Dadurch geriet die Maschine, vom Rückenwind beschleunigt, in ein Tempo, das verhängnisvoll wurde. Wir versuchten, so gut es gehen wollte, eine Landung vorzubereiten. Die Maschine bog in diesem Augenblick gegen 100 Kilometer. Da wir in diesem Augenblick bekannt waren und die Wägen der Flügel bei der neuen Maschine den Widerstand des Windes sehr erleichterte, so überließen wir eine Wägen unter sehr erleichterten, im Moment des Landens geriet die Maschine in eine untere Vertikalfäden, die wir an eine Stelle, die in unserer Vertikalfäden war. Der Wind, der von hinten kam, war ebenfalls sehr. Der Wind, der von hinten kam, war ebenfalls sehr. Der Wind, der von hinten kam, war ebenfalls sehr.

Die Vorgänge folgten sich so rasch, daß uns in diesem Augenblick noch Zeit blieb, uns an dem Rumpf der Maschine festzuklammern. Wir selbst gelang das auch und ich konnte nach dem Sturz unter der Maschine herausklettern. Mein Begleiter scheint aber infolge der überhandnehmenden Kräfte nicht mehr die rechte Kraft gehabt zu haben, dieses rettende Festhalten auch durchzuführen. Lieutenant Rohde wurde aus dem Rumpf der Maschine geschleudert und kam beim Ueberfliegen des Flugzeuges unter dem Benjamin auf einen, der ihm auf der rechten Körperseite die Verletzungen beibrachte, die nachher tödlich geworden sind. Hilfe war rasch zur Stelle. Als wir den Apparat anheben, um Rohde zu befreien, schien es, als ob er tot sei, er gab dann aber auf unser Ruf Antwort von sich. Im Moment, als er mehrere Male in heftigen Schreien ausbrach und im übrigen heftige Schmerzen erlitten. Mein Begleiter hatte übrigens schon auf dem Flug von Straßburg nach Frankfurt mehrere Anfälle von Erbrechen gehabt, vermutlich infolge des heftigen Windes. Um ihm jetzt zur Erholung zu helfen, haben wir den Apparat in Frankfurt, dessen Länge uns in Freiheit war, mehr als beabsichtigt ausgedehnt. Mein Begleiter hat sich dann bei der Weiterfahrt von Frankfurt nach Köln nach seiner Angabe wieder wohl gefühlt. Es scheint aber, daß die schmerzhaften Anfälle im Vahntal und Rheintal wieder nachteilig auf ihn eingewirkt hat.

Meine eigenen Verletzungen sind nur leichter Natur. Nur Kontusionen an der rechten Hüfte, die einen unbedeutenden Bluterguss zur Folge hatten und einer ebenfalls geringfügigen Verletzung der Stirn oberhalb der rechten Schläfe, habe ich keine Verletzungen erlitten. Nach dem Unfall wurde ich gegen Abend zur Verhütung zum Vahntal in der Richtung nach Frankfurt befördert. Außerordentlich mildernd wirkte auf mich das, daß es so kurz vor unserem Ziel, 20 bis 30 km. vor Frankfurt, sich ereignete, nachdem wir eben uns noch erfreut über die überhandnehmende Nacht durch das Rheintal hatten die Hände gedreht hatten.

Die Verlede des verunglückten Leutnants Rohde wurde am Mittwoch vormittag von der Kapelle des Warthausenkreises Mainz nach dem Mainzer Hauptbahnhof übergeführt, von wo ihr Transport nach Bremen und weiter in die eisenbahnrailway des Verstorbenen erfolgte. In der Kapelle hatte vorher eine militärische Trauerfeier stattgefunden, bei der auch die Überführung des Prinz Heinrich-Fluges vertreten war. Die Trauerparade und die Wahl stellte das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 3 Centralfeldzeugmeister.

### Die dritte Gruppe.

w. Kassel, 20. Mai. Bei der Landung (3) das Flugzeug des Fliegers Stiefvater (3) in den Apparat des Oberleutnants Kallner (8) hineingelassen. Beide Flugzeuge, die stark beschädigt wurden, sprangen aus.

w. Braunschweig, 20. Mai. Die hier gelandeten Oberleutnant Joly (4), Leutnant Bunde (11) und Oberleutnant Ladewig (7) haben den Flug nach Hamburg fortgesetzt. Oberleutnant Santele (3) beabsichtigte beim Landen den Propeller schwer, konnte aber den Flug nach Auswechslung der Schraube fortsetzen.

w. Braunschweig, 20. Mai. Santele (3), Joly (4), Bunde (11), Schlemmer (17) und Ladewig (7) sind hier bald nach 7 Uhr früh gelandet. Bei der Landung wurde das Flugzeug Schlemmers am unteren Tragwerk beschädigt. Viele andere Flieger passierten die Kontrolle, ohne Aufenthalt zu nehmen. Derzog Ernst August wollte schon seit früher Morgenstunden auf dem Flugplatz.

### Die Ankunft in Hamburg.

w. Hamburg, 20. Mai. Bei herrlichem Wetter fand heute früh die Teilnehmer am Prinz Heinrich-Flug auf dem Flughafen Flugplätze eingetroffen und zwar Oberleutnant Beaulieu (10) um 8.54, Leutnant v. But-

lar (12) und Freiherr v. Thüna (18) um 7.57 Uhr, Oberleutnant Geyer (15) um 9.57 Uhr, Leutnant Bunde (11) um 10.30 Uhr, Oberleutnant Joly (4) um 10.20 Uhr, Oberleutnant Ladewig (7) um 10.40 Uhr. Oberleutnant Beaulieu setzte seinen Flug nach Hannover gleich fort. Prinz und Prinz Heinrich von Preußen waren kurz vor 9 Uhr auf dem Flugplatz eingetroffen.

### Die vierte Gruppe.

w. Hannover, 20. Mai. Oberleutnant Beaulieu, der um 9.05 Uhr in Hamburg zum Weiterflug aufgestiegen war, ist hier um 10.34 Uhr gelandet und hat um 11.06 Uhr den Weiterflug fortgesetzt. Leutnant Freiherr v. Thüna startete um 9.15 Uhr und überflog um 10.59 Uhr die hiesige Kontrollstation.

### Vorherfragungen für in- und ausländische Pferderennen.

(Von unserem Spezial-Mitarbeiter.)

Donnerstag, 21. Mai.

Berlin-Grunewald.

Freudenauer-Rennen: Nicola — Floh. West-Handicap: Dürckheim — Saint Cloud. Preis von Bickelwerder: Moet — Königsleutnant. Ziergarten-Rennen: Stall Oppenheim — No. 10. Mei-Handicap: Drahde — Nachschatten. Osterfand-Rennen: Jencille — Mondstein. Preis-Rennen: Rattenfänger von Sameln — Lepidus.

Hamburg-Groß-Borsfel.

Eröffnungs-Rennen: Stall Balduin — Echte Perle. Preis von Tannenholz: Moet — Ruy und Gull. Jungfernen-Rennen: Staccinata — Jolante. Mei-Rennen: Animate — Saint Cronau. Anfin-Memorial: Stall Balduin — Chateau-aub. Garbieder-Handicap: Vafalt II — Stall Balduin. Frühjahrs-Rennen: Saint George — Stall Balduin.

Dresden.

Mei-Verkaufs-Rennen: Cranier — Amfard. Löffner-Jagdrennen: Verohi — Streifen. Dohrger Handicap: Stall Butzenau — Moiten. Preis von Borna: Bickelwerder — Lampadroma — Kogrote. Großes Dresden Handicap: Antel — Rancho. Sommer-Handicap-Jagdrennen: Samum — Tappage.

Dortmund.

Mei-Platzrennen: Mojador — Oberon. Meien-Jagdrennen: Reih Rad — Betanc. Meien-Jagdrennen: (Don Cesar) — Lincoln. Meien — Darnbar. Frühjahrs-Preis: Bilgrim — Sara. Handicap-Jagdrennen: Hansfrau — Abfage. Verlosungs-Jagdrennen: Sajodin — Rai. Meien-Platzrennen: Carino — Salamiz.

Freitag, 22. Mai.

Berlin-Karlshorst.

Preis von Ruhwald: Lohengrin II. — Delia. Preis von Barmberg: Margarete — Rulcha. Fantasia-Jagdrennen: Abdul — Mona Lisa. Preis von Drensfur: Rignon — Glabar. Hoffnungs-Preis: Erberich — Hevense — Nica. Sanftmütiger Jagdrennen: Sprühfeuer — Clog Dance. Preis von Stargardt: (Allerweltskerl) — Bunderlampe — Vorus.

Montag, 23. Mai.

München.

Preis von Straubing: Barleur — Alexan-drovna. Jülicher-Platzrennen: Oberwachmeister — Achilles. Babaria-Jagdrennen: Ray o' Light — Ratsuk. Preis der Stadt München: Stall Arco — Cambronne. Damen-Preis: Stall Schilling — Delamaron. Preis von Trudering: In dubio — Domeline. Pferdesport.

\* Rennen zu Kassel. Morgen Donnerstag (Himmelfahrtstag), den 21. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, hält der Kesseler Rennverein Kassel sein Frühjahrsrennen auf dem Rennplatz zu Kassel ab. Das landwirtschaftliche Galopprennen weist 6 Unterchriften auf, das Frühjahrs-Hürdenrennen 14 Unterchriften, Preis von der Stadt 11 Unterchriften, Kesseler-Jagd-Rennen 18 Unterchriften, Kronprinz Rupprecht-Jagd-Rennen 10 Unterchriften, Preis von Speyer 9 Unterchriften, Platz-Jagd-Rennen 14 Unterchriften, Offizier-Jagd-Rennen 14 Unterchriften. Ehrenpreise sind u. a. gestiftet von König Ludwig III. und Kronprinz Rupprecht von Bayern. Nach bereits eingegangenen Aufträgen stehen harte Silber in Aussicht.

Münster.

4. Paris-Frankfurter Koffer-Rennen. Als Zeitpunkt für das 14. in Frankfurt a. M. zu rudernde Paris-Frankfurter Koffer-Rennen wurde Sonntag, 30. August, endgültig bestimmt. Der Pariser Ausschuss, welcher den 6. September vorgeschlagen hatte, erklärte sich mit dem Frankfurter Vorschlag einverstanden, da durch diesen ein Zusammenstoß mit einer anderen sportlichen Veranstaltung in Frankfurt vermieden wurde.

Billard.

sr. Die Billard-Weltmeisterschaft für Amateure wurde in Paris entschieden. Im Entscheidungsspiel siegte der Verteidiger des Titels Sels (Belgien) gegen Agassiz (Schweiz) 400:307.

Kasseler.

\* K. f. K. — Sportplatz bei der Hühnerbrennerei. Am kommenden Sonntag wird der K. f. K. mit seiner Hühnerbrennerei das letzte Spiel in dieser Saison austragen auf eigenem Platz und empfängt dazu zum Rückspiel den Karlsruher Fußballverein. Die Mannschaft des K. f. K., wie sie zur Zeit steht und am kommenden Sonntag in Mannheim antreten wird, ist eine andere, als die K. f. K. Mannschaft, die in den Ligaspielen mit viel Erfolg kämpfte und Mißerfolg klappte. Seit einigen Wochen haben mehrere der alten K. f. K. Spieler, die seit der einen anderen Verein spielten, sich wieder nach Karlsruhe gemeldet und dadurch die Spielstärke der K. f. K. Mannschaft gehoben. Durch eine Anzahl aussergewöhnlicher Resultate in den letzten Wochen, auch die K. f. K. Mannschaft diesem Zustand deutlich Ausdruck. Kasselwälder wählten der Süddeutsche Meister Kärth — dieser sogar auf eigenem Platz — der Weltmeister und der Nordkreuzmeister sich der K. f. K. B. B. beugen. Man wird daher dem erwähnten Zusammentreffen der K. f. K. B. B. mit dem Weltmeister in Mannheim mit höchster Spannung entgegensehen und interessante Vergleiche zwischen dem Spiel eines Vizechampions am vergangenen Sonntag und eines Absteigenden in den nächsten Tagen. Das Spiel beginnt um 4 Uhr.

\* Der Sportklub Germania 1912 wird morgen (Christi Himmelfahrt) mit seinen 3 Mannschaften der Viktoria gegenüber treten und zwar wird die 1. und 2. Mannschaft auf dem Viktoriaplatz der 2. Mannschaft auf dem Herthaplatz antreten. Auf den Ausgang dieser Spiele ist man sehr gespannt, da zur Zeit Viktoria eine Spielstärke 11 ins Feld stellt. Germania wird alles daran legen, um in Ebern zu bestehen. Das Spiel der 1. beginnt um halb 3 Uhr, der 2. um 5 Uhr, sowie der 3. um halb 3 Uhr.



# Handels- und Industrie-Zeitung

## Schiffs- und Güterverkehr zu Strassburg i. E.

Als die Frage der Rheinregulierung bis Basel aufkam, da gab es bei uns ängstliche Gemüter, die von einer Schiffbarmachung des Rheinstroms oberhalb Mannheims eine Beeinträchtigung unseres Verkehrs befürchteten, grade so wie seiner Zeit in Köln Befürchtungen laut wurden, als es sich darum handelte, den Wasserverkehr bis Mannheim zu ermöglichen. Inzwischen ist die Regulierung bis Strassburg erfolgt und sie hat uns nicht geschadet, sondern genützt. Wenn nun im Elsaß gegen das weitere Programm der Rheinschiffahrt von Strassburg bis zum Bodensee im Grunde genommen dieselben Einwände gemacht wurden, wie seiner Zeit in Köln und in Mannheim, so ist das eine an sich natürliche Erscheinung, die jedoch den Lauf der Dinge nur vorübergehend aufhalten kann. Der Herr Minister von u. zu Bodman hat in der Sitzung des bad. Landtages vom 1. Mai erklärt, daß im Elsaß in dieser Frage eine wesentlich günstigere Stimmung herrsche. Wer die „Wirtschaftlichen Betrachtungen über die Rheinschiffahrt von Strassburg bis zum Bodensee“ des Herrn Oberbaurats Dr. Ing. Symphier-Bertin auf der Vollversammlung des Badischen Handelstags in Mannheim gehört oder nachträglich gelesen hat (vgl. unser Abendblatt vom 7. Mai), der möchte mit dem Herrn Minister von u. zu Bodman einstimmen in die Worte: „Die Frage der Schiffbarmachung des Rheins marschiert und sie wird nicht zur Ruhe kommen, bis ihre Lösung erfolgt ist.“

Daß die Frage von unserem badischen Schiffsverkehr, dem bekanntlich auch die Rheinschiffahrts-Gesellschaft vorm. Fendel A.-G. in Mannheim angehört, lebhaft gefördert wird, beweist u. a. die beachtliche Gründung einer schweizerisch-deutschen Schiffsahrtsgesellschaft, die sich, wie wir heute mitteilen konnten, an die genannte Mannheimer Firma in Form einer Interessengemeinschaft anschließen will. Die genannte Gesellschaft, deren Stammkapital 2-3 Mill. Franken betragen soll, wird sich dem Ausbau der Rheinschiffahrt besonders auf der Strecke Basel-Strassburg widmen. Es sollen damit u. a. auch die Schweizer Kantonsbehörden veranlaßt werden, an eine beschleunigte Verbesserung des Flußbettes heranzutreten.

Daß auch Strassburg alle Ursache hat, den Ausbau dieser Strecke zu fördern, beweist der uns soeben zugegangene Bericht über den Schiffs- und Güterverkehr in den Häfen und Anlageplätzen zu Strassburg i. E. während des Jahres 1913. Es wird darin ausdrücklich auf die Vorteile der Fahrwasserverbesserung hingewiesen, die in folgenden Zahlen zum Ausdruck kommen. Die Gesamtjahresziffer des Rheinverkehrs in Ankniff und Abgang beträgt 1 988 310 t gegen 1 668 579 t im Vorjahr, zeigt also eine Zunahme von 319 731 t oder 19,16 Prozent. Auf einen Schiffahrtstag kamen durchschnittlich in Ankniff und Abgang 5 447,5 t gegen 4 560 t im Vorjahre.

Von der Gesamtjahresziffer entfallen auf die Güterankunft 1 655 530 t gegen 1 518 036 t in 1912 und auf den Güterabgang 332 780 t gegen 150 543 Tonnen im Vorjahr. Der Bericht führt dann noch aus, daß von Basel 118 (68) Schleppdampfer, 52 (14) Schleppkähne und 2625 (2336) Schiffe angekommen seien, auf denen 2247 (374) t Güter befördert wurden. Nach Basel seien dagegen 118 (68) Schleppdampfer, 126 (76) Schleppkähne und 2619 (2313) Schiffe mit zusammen 25 121 (12 412) Tonnen abgegangen. Zeigen schon diese Zahlen eine starke Steigerung des Verkehrs mit Basel, so darf doch nicht vergessen werden, daß sie die Bedeutung desselben nur unvollkommen wiedergeben, da sie den Durchfuhrverkehr nicht enthalten. Nach unseren Informationen kamen 1913 in Basel auf dem Rheine 63 000 t an gegen 48 000 in 1912. Der Güterabgang erreichte auf demselben Wege 48 000 t gegen 25 000 t in 1912. Die Zahl der angekommenen Schleppzüge betrug 98, der Dampfer 127 und der Kähne 164. In dem laufenden Jahre war der Verkehr mit Basel bis Mitte Mai doppelt so stark wie in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Zum Schluß wollen wir aus dem Strassburger Bericht noch einiges über die Hauptgüter sagen. Die Brennmaterialien waren an der Zufuhr mit 308 575 t oder 56,5 Prozent beteiligt. Hierbei macht sich eine Verschiebung zu Gunsten der Braunkohlenbriketts bemerkbar, die von 14 100 Tonnen im Jahre 1910 auf 69 729 t im Jahre 1913 gestiegen sind, während die Zufuhr von Steinkohle im Jahre 1913 um 990 t hinter der Zahl von 1912 zurückblieb. Der Verkehrszuwachs des Berichtsjahres zeigt ein neues Stadium der Entwicklung des Strassburger Hafens, da die Erhöhung des Bergverkehrs erstmals hauptsächlich auf die Zufuhr von Getreide, von Kautschukgütern aller Art und Industrieprodukten beruht. Bei Getreide, das mit 516 798 t oder 31,25 Prozent an

der Gesamtzufuhr beteiligt ist, beträgt die Zunahme gegen 1912 90 220 t, bei Petroleum 1124 t, bei sonstigen Gütern 13 418 t.

Beim Talverkehr übertraf die Entwicklung alle Erwartungen. Die Jahresziffer des Abgangsverkehrs stieg 1913 auf mehr als das Doppelte der Ziffer von 1912. Zu verdanken ist diese Vermehrung sowohl der schon im Vorjahre bewirkten Zunahme der über Strassburg rheinabwärts verschifften Güter, als auch der Heranziehung neuer Transporte über die Eisenbahn und über die Kanäle.

## Die Getreideernte 1913 in Russland.

Das statistische Zentralkomitee hat zurzeit die endgültigen Ernteegebnisse für Sommergetreide im Jahre 1913 veröffentlicht. Aus diesen und den bereits früher bekannten Angaben lassen sich für Wintergetreide kann man sich ein klares Bild von der Ernte des Jahres 1913 machen.

Die Anbaufläche betrug in 88 Gouvernements (in 1000 Dessätin):

	Durchschnitt 1908-1912	1912	1913
	Tausend Dessätinen		
Verpflegungsetreide	74 769	75 987	79 609
Hafer	17 531	17 370	18 052
Kartoffeln	4 136	4 312	4 466

Im Vergleich zum Vorjahr betrug die Anbaufläche in 73 Gouvernements des Europäischen und Sibirischen Rußland:

	In 73 Gouvernements Rußlands	1912	1913
	Tausend Dessätinen		
Verpflegungsetreide	72 170	75 320	
davon:			
Winterroggen	26 710	27 195	
Sommerroggen	471	579	
Insgesamt	27 181	27 774	
Winterweizen	6 409	6 450	
Sommerweizen	20 037	21 395	
Insgesamt	26 446	27 845	

Gerste 10 625 11 413  
Mais 1 510 1 566  
Hafer 17 050 17 697  
Kartoffel 4 265 4 418

Die Anbaufläche hatte mithin für alle wichtigsten Getreidearten, insbesondere für Weizen und Gerste, zugenommen.

Die Bruttoernte von Verpflegungsetreide, Hafer und Kartoffeln betrug im Jahre 1913 in 88 Gouvernements:

	Prozent-Vorb. 1913 zum Durchschnitt 1913	1908-1912	1912
	Tausend Pud		
Korngetreide	4 501 343,7	124,2	110,4
Hafer	1 108 162,9	121,4	114,8
Kartoffeln	2 191 290,5	106,1	94,5

Außerdem wurden (von 570 400 Dessätinen) 27 094 100-Pud Wintergerste geerntet.

Im Vergleich zu den Vorjahren betrug die Ernte von Verpflegungsetreide, Hafer und Kartoffeln in 73 Gouvernements:

	Durchschnitt 1908-1912	1912	1913
	Tausend Pud		
Roggen:			
Winterroggen	1 330 683,5	1 599 994,7	1 528 024,7
Sommerroggen	19 466,7	19 028,7	26 805,9
Zusammen	1 350 150,2	1 619 023,4	1 554 830,6

Weizen:

Winterweizen	344 647,9	406 131,4	492 966,0
Sommerweizen	773 512,5	801 805,0	1 100 275,3
Zusammen	1 118 160,4	1 207 936,4	1 593 241,3

Sommergerste 581 094,6 | 616 923,0 | 759 397,4 |

Hafer 896 844,7 | 947 053,0 | 1 086 976,4 |

Spelz 11 264,7 | 7 106,3 | 10 054,0 |

Buchweizen 69 315,3 | 75 993,7 | 70 811,7 |

Hirse 147 819,7 | 171 360,9 | 158 238,4 |

Mais 105 791,8 | 123 977,3 | 113 340,8 |

Erbsen 47 462,1 | 54 301,5 | 55 764,2 |

Linsen 16 393,7 | 16 495,1 | 16 848,2 |

Bohnen 4 271,7 | 4 613,9 | 4 309,9 |

Kartoffeln 2 045 815,8 | 2 301 295,8 | 2 173 498,1 |

Die Ernte aller Getreidearten, mit Ausnahme von Spelz, ist im Jahre 1913 besser als der Durchschnitt der letzten fünf Jahre ausgefallen, auch besser als im Jahre 1912; einen mehr oder weniger starken Anstieg ergaben nur Winterroggen, Buchweizen, Hirse, Mais, Bohnen und auch Kartoffel. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen 1913 abzüglich des Saatgetreides 22,81 Pud, 1912 20,79 Pud und in den letzten fünf Jahren 1908 bis 1912 durchschnittlich 19,30 Pud.

## Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

### Rheinisch-westfälischer Kuxenmarkt.

(Bericht von Gebrüder Stern, Bankgeschäft.)

Dortmund, 19. Mai. (Vor der Börse). Am Kohlenkuxenmarkt ist die Stimmung äußerst lustlos. Jedoch konnten sich die Kurse im allgemeinen gut behaupten. Von schweren Werten wandte sich das Interesse wieder Mont Cenis und Unser Fritz zu. Erstere wurden zwischen 17 300  $\mathcal{M}$  und 17 500  $\mathcal{M}$  mehrfach umgesetzt und konnten auch diesen Kurs ungefähr behaupten. Unser Fritz wurden anfangs weiter höher (bis etwa 17 000  $\mathcal{M}$ ) bezahlt, um sich jedoch auf Glatzstellungen bis etwa 16 500  $\mathcal{M}$  abzusinken. Für Constantin der Große, König Ludwig, Langenbrahm und Löhningen blieb zu ungefähr letzten Preisen Kaufkraft bestehen. Etwas billiger erhältlich sind Dorefeld und Graf Schwerin, ebenso blieben Fröhliche Morgensonne zu letzten Preisen angeboten. Von Mittelwerten sind Trier leicht gebessert, dagegen konnten Hermann I/III ihren Höchstkurs nicht behaupten und bleiben bei ca. 4800  $\mathcal{M}$  angeboten. Für Johann Deimelberg, Carolus Magnus und Heinrich sind die letzten Notierungen maßgebend. Etwas höher wurden Adler bei Kupferdreh bezahlt. Von leichten Werten wurden Westfalen zu

gebesserten Preisen verschiedentlich umgesetzt. Vereinzelt Kaufkraft bestand für Caroline Holzwiede, Gottesegen und Schürbank u. Charlottenburg; billiger angeboten sind Trappe.

Von Braunkohlenwerten notieren Schallmayer höher; Kaufkraft besteht für Bellerhammer, Michel und Regiser. Vergeblich angeboten bleiben Prinzessin Victoria.

Am Kalimarkt hält die Geschäftslust aus den bereits in unserem letzten Berichte erwähnten Gründen weiter an. Die Kurse sind auf der ganzen Linie leicht abgeschwächt. Von schweren Werten sind namentlich Neustadt, Glückauf Sondershausen und Hohenzollern niedriger angeboten bzw. im Verkehr. Leicht erhöht sind Alexandershall bei 10 250  $\mathcal{M}$ , ebenso konnten sich Burbach nach ihrem letzten Rückgang gut behaupten. Von Mittelwerten wurden Einigkeit, Hanna Silberberg und Günthershall mehrfach umgesetzt. Eine weitere Abschwächung erfuhr Beienrode, die bei ca. 3450  $\mathcal{M}$  zum Verkauf gestellt wurden. Zu letzten Preisen blieben noch Hohenfels, Sachsen Weimar, Volkenroda, Thüringen und Walbeck erhältlich. Von den übrigen Werten waren Carlsund bei ca. 5100  $\mathcal{M}$ , Heringen bei ca. 5550  $\mathcal{M}$ , Salzünde bei ca. 5700  $\mathcal{M}$ , Rothenberg bei ca. 2275  $\mathcal{M}$  und Hermann II bei ca. 1375  $\mathcal{M}$  im Verkehr. Etwas bessere Kaufkraft zeigte sich schließlich noch für die Werte des Hugo-Konzerns. Hugo selbst wurden bei ca. 9300  $\mathcal{M}$  gefragt, während Bergmannsessen zwischen 6900  $\mathcal{M}$  und 7000  $\mathcal{M}$  in anderen Besitz übergingen. Für Erichsessen blieb bei ca. 2375  $\mathcal{M}$  Nachfrage bestehen. Von jüngeren Syndikatswerten erhielt sich Kaufkraft für Felsenfest bei ca. 3200 Mark, Neussold bei 3275  $\mathcal{M}$  und Marie bzw. Marie Louise bei ca. 3500  $\mathcal{M}$ . Für Schwarzburg waren zu dem ermäßigten Preise von etwa 2000  $\mathcal{M}$  verschiedentlich Käufer am Markte. Niedriger angeboten blieben Herfa, Neuode, Max und Meimerhausen. Zu letzten Preisen wurden Hedwig, Reichenhall, Irmingard und Saale gehandelt. Von schachtbauenden Unternehmen wurden Königshall und Napoleon gefragt. Im Verkehr waren ferner Fallersleben, Mariagluck, Carlshall und Friedrichroda. Für Alchenhall besteht zu ermäßigten Preisen Abgabeneigung. Am Aktienmarkt waren die Kurse bei ganz geringen Umsätzen wenig verändert. Leicht gebessert schloßen Adler und Heldburg, während Hattorf, Krügershall und Justus billiger im Verkehr sind. Teufonia gaben vorübergehend bis 55% nach, um jedoch bei ca. 60% in Nachfrage zu schließen. Erzkuxen sind ohne Veränderungen.

### Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 20. Mai. Daß die Verhandlungen zur Syndizierung der B-Produkte eine längere Zeit beanspruchen werden, war der Börse eigentlich nichts neues. Es scheint aber, als ob die Geduld bei der Spekulation ins Wanken kommt. Man wollte schon heute wieder von Schwierigkeiten reden, die vorherrschen sollen. Daß die Verhandlungen nicht so einfach erledigt werden können, wird von kapitalistischer Seite als unfraglich erachtet. Der heutige Börsentag unterschied sich von seinen Vorgängern ganz besonders dadurch, daß er im Zeichen großer Geschäftstille stand. Die morgige Unterbrechung der Woche infolge des hohen Feiertags wird verantwortlich dafür gemacht. Unangenehm beeinflusst wurde die Börse durch die Vorgänge in Albanien. Da aber der Wiener Markt eine verhältnismäßig ruhige Tendenz sandte, schien man am hiesigen Platze etwas beruhigter zu sein. Am Montanmarkt war die Tendenz gut behauptet, Phoenix Bergbau, Gelsenkirchen und Deutsch-Luxemburger waren etwas lebhafter umgesetzt. Transportwerte erfuhr nur geringe Veränderungen, Baltimore lustlos, Schantungbahn lebhafter gehandelt. Schiffsaktien etwas schwächer bei bescheidenen Umsätzen. Von Elektrizitätsaktien wurden Edison realisiert. Banken lagen ruhig und behauptet, Petersburger Internationale Handelsbank schwächten sich ab. Auch Deutsche Bank ließen etwas nach. Heimeische Anleihen ruhig, Mexikaner etwas höher. Für österreichische Werte bestand einiges Interesse. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Tendenz meist gut behauptet.

Von chemischen Werten sind Scheideanstalt 1 1/2%, Badische Anilin 2 1/2% niedriger. Von Maschinenfabriken sind Daimler Motoren behauptet, Adlerwerke Kleyer besser bezahlt. Bezugsrecht auf Aktien des Vereins Deutscher Oelfabriken Mannheim notierte heute letztmals 1,75 bz. G. Erwärmenwert sind ferner mexikanische Werte bei fester Tendenz. Bei geringer Geschäftstille zeigte auch der weitere Verlauf nur geringe Kursveränderung. Montanwerte schlossen gut behauptet. Die Börse schloß bei stillem Geschäft und behaupteter Tendenz.

Es notierten: Kreditaktien 1914, Diskonto 187,50, Dreadnought Bank 149%, Staatsbahn 151%, Lombarden 20%, Baltimore 92, Phoenix Bergbau 232%-233%.

Privatdiskont 2 1/2%.

### Berliner Effektenbörse.

Berlin, 20. Mai. Die Nachrichten aus Albanien bildeten für die Börse ein weiteres Moment, um die Unternehmungslust einzuschränken. Naturgemäß hatte die eingetretene Verunsicherung einige Realisationen zur Folge, die trotz ihres geringen Umlaufes doch fast allgemein zu Kursrückgängen Veranlassung gaben. Die Ernennung der Wiener Vorbörse wirkte namentlich auf die von Wien abhängigen Werte nachteilig ein: Türkische Tabakaktien stellten sich um 1 1/2% niedriger, auch österreichische Renten gaben etwas nach. Von Banken waren Russen erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Auf dem Montanmarkt erfuhr Rombacher Hütte 1 1/2%, Oberschlesische Eisenbahnbedarf 1 1/2% Verlust. Einen Verlust von 1 1/2% hatten Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsaktien, angeblich wegen der Ermäßigung der Frachtrate zu erleiden.

Die Kursbewegung gestaltete sich im Verlaufe der belagerten Verkehr schwach, da die Rückgänge zum Teil zu Deckungen benutzt wurden. Naphtha Nobel, die um 1 1/2% niedriger eingesetzt hatten, gaben weiter nach. Erheblich gedrückt, nämlich um ziemlich 3%, waren auch

Orenstein u. Koppel. Durch feste Haltung zeigten sich Canadas aus, die in London eine gute Stütze fanden und ziemlich 1% gewannen. 3proz. Reichsanleihe blieben nicht verschont und stellten sich 0,20% niedriger. Aber allgemein zeigte die Börse im Verlaufe Widerstandsfähigkeit genug, um weitere Kursrückgänge nach dem schwachen Beginn zu verhüten. Tägliches Geld 2 1/2-2 3/4%.

In der 2. Börsestunde trat eine Erhöhung ein, da man bezüglich Albanien eine ruhigere Auffassung gewann und die weitere Aufwärtsbewegung der Kanadaktien guten Eindruck machte. Die Baisse nahm Deckungen vor, namentlich auch im Hinblick auf den bevorstehenden Feiertag.

Privatdiskont: 2 1/2%.

## Handel und Industrie.

### Der amerikanische Bananentrust.

C. C. Berlin, 20. Mai. Vor kurzem fand in Hamburg eine außerordentliche Generalversammlung der Hamburg-Columbien-Bananen-Akt.-Ges. statt, deren Tagesordnung sich in der Genehmigung des Rücktritts des Herrn Ballin und anderer der Hapag nahestehenden Aufsichtsratsmitglieder und in Neuhausen erschöpfte. An Stelle jener deutschen Herren wurden Engländer in den Vorstand gewählt. Dieser unscheinbare Vorgang bringt formell zum Ausdruck, was vor etwa einem Jahre geschehen ist, nämlich daß der Versuch der Hapag, den deutschen Bananentrust in die Hand zu bekommen, durch Kapitulation vor der allmächtigen United Fruit Company von Boston, dem amerikanischen Bananentrust ein Ende genommen hat. Der deutsche Bananentrust hat in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen. Früher waren die kanarischen Inseln die Hauptlieferanten. Aber seit 1907 begann Westindien eine immer beträchtlichere Rolle zu spielen. Die westindischen Zufuhren bewerteten sich 1910 bereits auf 1 165 000 Mark, d. i. ein Sechstel der deutschen Gesamtzufuhr. Seitdem sind sie auf 50 Prozent gestiegen. Die westindische Bananenkultur und -Ausfuhr wird von der United Fruit Co. beherrscht, einer Holding Company, welche die Aktien einer Reihe von Kulturgesellschaften, Transport- und Handelsunternehmen besitzt. Für diese Trustunternehmung besorgte die Hamburg-Amerika-Linie durch ein Jahrzehnt die Beförderung von Bananen aus Westindien nach New York in großem Maßstabe. Ende 1911 hörte dieses Verhältnis auf, da der Bananentrust auch die Verschiffung immer mehr selbst besorgte und sich mit der Hapag über die Vertragsbedingungen nicht einigen konnte. Deshalb hat die Hapag, um das zunehmende westindische und zentralamerikanische Bananengeschäft an sich zu bringen, in Gemeinschaft mit anderen Interessenten im Herbst 1911 die Atlantic Fruit and Steamship Company in New York gegründet, welche sich an verschiedenen Plantagenunternehmen in Costa Rica, Cuba, Jamaika, Mexiko und anderwärts beteiligte. Das Frachtgeschäft dieser neuen Company und ihrer Verbündeten wurde kontraktlich der Hapag übertragen. Zugleich beteiligte sich die Hapag hervorragend an der Eingangs genannten Hamburg-Columbien-Bananen-Akt.-Ges., deren Kapital auf 3 Millionen Mark erhöht wurde, und die zu der Atlantic Fruit and Steamship Co. in nahe Beziehung trat. Den Vorsitz in ihr übernahm Herr Ballin selbst.

Der amerikanische Trust der United Fruit Co. ging mit Gegenmaßregeln vor. Ihre europäischen Repräsentanten, die Firma Elders u. Fyffes Ltd. in London, ließ in Hamburg eine eigene Gesellschaft, die Elders u. Fyffes Fruit Company m. b. H. mit einem nominalen Kapital von 500 000 M. eintragen und kündigte an, daß sie für das deutsche Geschäft vorläufig drei Dampfer baue, die je 70 000 Bananenbündel fassen, 15 Knoten machen und einen regelmäßigen vierzehntägigen Dienst ermöglichen sollten.

Die deutschen Interessenten stellten zunächst den Spezialdampfer Barnia in Dienst, als dieser sich bewährte, wurden im Frühjahr 1912 weitere Bananendampfer in Bau gegeben. Für das Bananengeschäft wurde eine große Reklame entfaltet. Gegen Ende des Jahres 1912 wurde es aber plötzlich sehr still. Man hörte nichts mehr von den Bananengeschäften der Hapag und der ihr befreundeten Gesellschaften. Im Kampfe gegen die United Fruit Comp. waren die deutschen Interessenten unterlegen. Man suchte zu retten, was zu retten war. Die Sache wurde aber mit größtmöglicher Heimlichkeit betrieben. Am 18. Juni 1913 teilte Generaldirektor Ballin in einer Generalversammlung der Hamburg-Columbien-Bananen-Akt.-Ges. mit, daß die Prüfung der Verhältnisse in Columbia durch dorthin entsandte Experten ungünstig ausgefallen sei. Eine Expertise durch die amerikanische Konkurrenz (1) habe das Areal für ungeeignet erklärt. Man würde noch 4-5 Millionen Mark brauchen, um den Betrieb fortzusetzen. Herr Ballin propionierte Abschluß eines Vertrages mit der englischen Firma Elders u. Fyffes Ltd., wonach Verwaltung und Lasten der Hamburgischen Gesellschaft an die englische Firma übergehen. Die englische Firma werde außerdem der Columbia-Gesellschaft durch 30 Jahre 145 000 M. jährlich zahlen. Die Konzessionen in Columbia bleiben der Hamburger Gesellschaft, und es sei zu hoffen, daß man sie an eine amerikanische Partei, die bereits ein Option darauf genommen habe, günstig werde realisieren können (offenbar ist dies wiederum der Trust). Aus diesen Ballinschen Anträgen, die natürlich angenommen wurden, ergibt sich bereits die Tatsache der Kapitulation der Hapag vor dem Bananentrust.

### Bergmann Elektrizitätswerke A.-G., Berlin.

Die gestrige Hauptversammlung der genannten Gesellschaft, in der 26 Aktionäre 32 160 000 M. Aktienkapital vertraten, genehmigte einstimmig den Abschluß, setzte die von morgen ab zahlbare Dividende auf 5 Prozent fest und erteilte Entlastung. Drei ausscheidende Mitglieder des Aufsichtsrates wurden durch Zuzug wiedergewählt; ferner wurde an Stelle von Exzellenz v. Lobell, der infolge seiner Ernennung zum Minister ausgeschieden ist, Exzellenz Staatsminister Dr. Ernst v. Richter in Gotha neugewählt. Auf verschiedene Anfragen von







Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Inländische Effektenbörsen.

Mannheim, 20. Mai

Table with 2 columns: Obligationen and Aktien. Lists various bonds and stocks with their respective prices and yields.

Table with 2 columns: Aktien and Pfandbriefe. Lists various stocks and mortgage bonds with their respective prices and yields.

Frankfurt, 20. Mai

Table with 2 columns: Anfangskurse and Schlusskurse. Shows opening and closing prices for various securities.

Staatspapiere u. Staatsanleihen.

Table with 2 columns: Staatspapiere u. Staatsanleihen. Lists government securities and bonds.

Bank- und Versicherungs-Aktion.

Table with 2 columns: Bank- und Versicherungs-Aktion. Lists bank and insurance stocks.

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten

Table with 2 columns: Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten. Lists stocks of German and foreign transport companies.

Bergwerksaktien.

Table with 2 columns: Bergwerksaktien. Lists mining stocks.

Frankfurt, 20. Mai

Schlusskurse. (Fortsetzung.)

Table with 2 columns: Aktien industrieller Unternehmen. Lists stocks of industrial companies.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen. Lists mortgage bonds and priority obligations.

Frankfurt, 20. Mai

Table with 2 columns: Anfangskurse. Shows opening prices for various securities.

Reichsbankdiskont 4%.

Table with 2 columns: Anfangskurse. Shows opening prices for various securities.

Schlusskurse.

Table with 2 columns: Schlusskurse. Shows closing prices for various securities.

Ullrich-Kurs.

Table with 2 columns: Ullrich-Kurs. Shows Ullrich's market prices.

Ausländische Effektenbörsen.

Paris, 20. Mai

Table with 2 columns: Schlusskurse. Shows closing prices for various foreign securities.

Wien, 20. Mai

Table with 2 columns: Anfangskurse. Shows opening prices for various foreign securities.

London, 20. Mai

Table with 2 columns: Anfangskurse. Shows opening prices for various foreign securities.

Produktenbörsen.

Mannheimer Getreidemarkt.

Table with 2 columns: Mannheimer Getreidemarkt. Lists grain market prices.

Berlin, 20. Mai

Table with 2 columns: Anfangskurse. Shows opening prices for various securities.

Amsterdam, 20. Mai

Table with 2 columns: Schlusskurse. Shows closing prices for various securities.

Budapest, 20. Mai

Table with 2 columns: Anfangskurse. Shows opening prices for various securities.

Liverpool, 20. Mai

Table with 2 columns: Anfangskurse. Shows opening prices for various securities.

London, 20. Mai. (1 Uhr nachm.)

Table with 2 columns: Anfangskurse. Shows opening prices for various securities.

Antwerpen, 20. Mai

Table with 2 columns: Anfangskurse. Shows opening prices for various securities.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table with 2 columns: Marx & Goldschmidt, Mannheim. Lists prices for various commodities.

Schiffahrts-Nachrichten vom

Mannheimer Hafenverkehr.

Table with 2 columns: Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr. Lists shipping news and port traffic.















noch nicht gewesen zu sein. (Heiterkeit.) Jedenfalls wollte ich nicht so verstanden werden. Das geht ganz klar aus meinen nächsten Worten hervor, denn ich fuhr fort: Daß er aber durch irgend welche verfassungswidrigen Maßnahmen hervorgerufen werden soll, muß ich entschieden bestreiten. Es gibt keinen verfassungswidrigen Zustand, der hervorgerufen werden könnte durch eine verfassungswidrige Handlung. (Unruhe bei den Sozialisten rechts.) Also die Folgerungen des Abg. Müller-Meinungen treffen nicht zu. Jedenfalls hat es mir ganz fern gelegen, ihn ins Unrecht setzen zu wollen durch das Einschreiben des Wortes „Schein“ oder vielmehr die Richtigstellung des Stenogramms. Ich kann daher auch heute wieder nur dem Abgeordneten meinen Dank aussprechen für seine Bemühungen, mich zu belehren, aber ich kann auch wieder sagen, daß ich seinen Rat nicht — gern habe (Heiterkeit) und ohne ihn fertig werde. (Heiterkeit rechts, Unruhe links.) Er hat mir Hinweise gegeben, wo ich mir Lehren für meine politische oder diplomatische Tätigkeit holen kann. Herr Dr. Müller-Meinungen, können Sie den hohen Herrn, von dem Sie gesprochen haben, fragen, wie er sich zu dieser Frage stellt; und wenn er Ihnen geantwortet haben wird, dann werde ich Sie fragen, ob Sie noch Ihren Rat an mich aufrecht erhalten. (Große Heiterkeit rechts, Unruhe links.)

**Abg. Baffermann (Natl.):**  
begründet einen Antrag, das Pressegesetz in der Fassung der Regierungsvorlage wieder herzustellen. Sollte es abgelehnt werden, so werden wir für den Antrag Abt. 1 eintreten, der das Pressegesetz einem pensionierten Stabsarzt übertragen will.

**Abg. Frhr. v. Scheele (Besse):**  
Die Herren sind heute noch die offiziellen Herren der Provinz Hannover. Der Abgeordnete v. Werben ist der allerletzte, der die Königl. Hofkammer dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg Rat schlägt zu geben hat. (Lachen bei den Natl.)

**Abg. Ledebour (Soz.):**  
In dem Verdener Bürgerkrieg will ich mich nicht einmischen. (Heiterkeit.) Das Pressegesetz lehnen wir in jeder Form ab. Wir wollen diesen offiziellen Pressezustand nicht. Der Kriegsminister hat mit seiner Antwort auf Dr. Müller-Meinungen bewiesen, daß er Blut in seinen Adern hat, das diese Talmudistik erklärt. (Heiterkeit.)

**Abg. Riefing (Sp.):**  
Die Tatsache, daß der Kriegsminister das Stenogramm geändert hat, steht also fest. Daraus kann jeder seine Folgerungen ziehen. Das Pressegesetz hat die Presse aller Parteien bringend verlangt. Es ist auch ein unbilliger Zustand, daß die Herren Pressevertreter gezwungen werden sollen, sich ihr Material von allen Seiten zusammen zu suchen.

**Kriegsminister v. Falkenhayn:**  
Es scheint hier so viel Zeit vorhanden zu sein, daß ich jetzt das Mikrophon vorlegen kann. Im Reichsanwalt ist im Jahre 1895 eine Erklärung erschienen, in der auf eine in der Wapenburger Volksstimme veröffentlichte, angeblich aus dem Jahre 1798 stammende, Kabinettsorder betreffend das Verhalten, besonders der jungen Offiziere dem Hofstande gegenüber Bezug genommen wird. Im Reichsanwalt wird erklärt, daß das Schriftstück, wie die bereits im Jahre 1798 alsbald angeordnete Untersuchung (schon das Wort „Hof“ rechts) und die in der Königlich privilegierten Koffischen Zeitung vom 6. Februar 1798 abgedruckte Bekanntmachung des Generalfeldmarschalls v. Kollensdorf vom 31. Januar 1798 ergab, eine dreizehnte, anscheinend zuerst aus der Göttinger Zeitung vom 9. Januar 1798, verbreitete Fälschung ist (schon das Wort „Hof“, rechts). Es gibt also keine Fälschung, die sehr schwer zu töten ist. (Heiterkeit.) Ich möchte aber für die Zukunft feststellen, daß, wenn ich hier eine Erklärung abgegeben habe und das offizielle Stenogramm erschienen ist, ich nicht noch einmal dokumentarische Beweismittel herbeischaffen werde. (Lebhafter Beifall rechts, große Unruhe links.)

**Abg. Dr. Spahn (Zentr.):**  
Für das Pressegesetz werden 10 000 M. gefordert, für Sachfen noch 10 000 M. extra. Das Marineamt arbeitet da erheblich billiger. Der Kriegsminister sollte daher die Frage noch einmal ernstlich prüfen.

**Abg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.):**  
Meiner Anschauung nach ist die Fälschung der Kabinettsorder noch nicht bewiesen. (Lebhafter Unruhe rechts.) Ich habe historische Beweise angeführt. Der Kriegsminister hat aber seinen Beweis geliefert. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Jedermann kann entscheiden, wem er mehr glauben soll, den Historikern oder dem Kriegsminister.

Die Anträge Baffermann (Natl.) und Westarp (Konf.) auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage bezüglich des Pressegesetzes werden abgelehnt. Dafür stimmen mit den Antragstellern nur einige Fortschrittler.

Der Vermittlungsantrag Abt. 1 (Sp.) wird mit 178 gegen 140 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen die Rechte, die Nationalliberalen, die Fortschrittler und einige Mitglieder des Zentrums.

Der Minister wird ohne Aussprache erledigt, ebenso der Etat des Reichsmilitärgerichts.

## Der Justizetat.

**Abg. Thiele (Soz.):**  
fordert reichsgesetzliche Regelung des Justizwesens. Der Redner bringt eine Reihe von Einzelheiten vor und spricht von einer Reihe von Rechtsverordnungen. (Der Präsident ruft den Redner wiederholt zur Sache.) Es ist tief betrüblich, daß ein Deutscher ohne jeden Grund in ein Irrenhaus eingesperrt werden kann.

**Abg. Dr. Meißner (Zentr.):**  
Im Bremen wurde im Oktober 1912 eine Anzeige wegen Verleumdung erstattet, bis heute, zum Mai 1914, ist noch keine Entscheidung getroffen. Diese Verleumdung fördert das Vertrauen zur Rechtsprechung nicht.

**Abg. Dr. Spahn (Zentr.):**  
beantworte, den in der zweiten Lesung bewilligten sechsten Reichsanwalt wieder zu erteilen.

**Staatssekretär Dr. Lisko**  
beantwortet den Antrag.

Der Antrag auf Streichung wird im Sammelstadium mit 161 gegen 136 Stimmen angenommen. Für die Streichung stimmten das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Polen.

**Abg. Schulz (Rp.):**  
Nach der Geschäftsordnung muß über einen Antrag, der nicht gedruckt vorliegt, in einer der nächsten Sitzungen abgehandelt werden. Die Annahme des Antrags Spahn ist also wirkungslos, solange das nicht geschieht. (Lachen im Zentrum.)

Der Etat des Reichsschatzmeisters wird ohne Aussprache erledigt.

**Der Etat der Schutzgebiete.**  
Angenommen wird eine Resolution Waldstein (Sp.), wonach der Bau der Oambodahn erst begonnen werden darf, wenn die Weltkarte der Grenzgebiete und Bergwerksgebiete hergestellt ist.

## Der Etat des Reichsschatzmeisters.

**Abg. Dr. Frank (Soz.):**  
Die Rechte der Regier. und des Reichstags sind durch die Art, wie die Duale - Angelegenheit erledigt wurde, angegriffen worden. Es sind Kräfte am Werke, die den Reichstag lahmlegen und gegen die Eingeborenen terroristische Mittel anzuwenden wollen. Die Leipziger Neuesten Nachrichten verlangen direkt die Ausweisung des Journalisten Hill, der sich im Auftrage des Reichsanwalts Halpert an Ort und Stelle informieren wollte. Tatsächlich sind seine Papiere beschlagnahmt worden, als ob er Hochverrat treibe. Die Verhaftung des Regers Din ist ein Gewaltakt, bei dem nicht einmal die Formen des Rechts gewahrt wurden.

Bezirksamtmann Roem hat den Mann augenscheinlich wieder in seinen afrikanischen Machtbereich bekommen wollen, wo Verwaltung und Gericht, hier also Mäurer und Richter, dasselbe ist. Er hat ihn in einem Telegramm an den Staatssekretär des Hochverrats beschuldigt, er wolle auf seiner Reise darauf hinarbeiten, daß Kamerun von Deutschland getrennt werde und an England komme. Dabei hat Din England gar nicht betreten. Der Bezirksamtmann hat dann behauptet, er habe sich unverständlicher Auswanderung schuldig gemacht. Wenn der Mann nach dem Mutterlande geht, wie kann da von Auswanderung die Rede sein? Der Staatssekretär hat von diesen Dingen erst gar nichts gewußt. Er hat das Telegramm an den Staatsanwalt weitergegeben und dieser hat dann die Verhaftung veranlaßt. Das ist ein trauriger Rechtsbruch. Aber auf den Beschluß des Reichstags hin hat die Kameruner Behörde augenscheinlich geglaubt, noch einmal ihren Eifer beweisen zu müssen. Der Reichstag soll zeigen, daß er Gerechtigkeit will, auch für die Regier.

**Staatssekretär Dr. Solz:**  
Auch die Kolonialverwaltung will Gerechtigkeit für die Regier. (Lachen bei den Soz.) Sie kennt sie aber besser als Sie (zu den Soz.). Wenn ich diese Dinge von dem Standpunkt behandeln wollte, daß alle Menschen gleich sind, und das als fundamentale Grundlage meiner Maßnahmen in Behandlung der Regier ansehen wollte, so müßte ich die Kolonialverwaltung aufgeben. Gegen zwei Regier, den Manga Bell und seinen Sekretär Din, ist das Verfahren wegen Hochverrats eröffnet worden und eine Konsequenz dieses Verfahrens ist die Verhaftung des Din, der sich gegenwärtig in Berlin befindet. Wie Dr. Frank in den Besitz des Telegramms gekommen ist, von dem er einzelne Stellen verlesen hat, weiß ich nicht. Ich kann es aber hier verlesen. Unter anderem, wiederholten Rärm der Sozialdemokraten verliest der Staatssekretär ein Telegramm, in dem es heißt, die beiden Regier hätten unter bringendem Verdacht, bei den anderen Stämmen und Häuptlingen des Schutzgebietes Hochverrat zu treiben mit der Idee, Kamerun von Deutschland abzutrennen und an eine fremde Macht anzugleichen. Eine Verhaftung sei dringend geboten. Auch Hochverrat und Kollisionsgefahr sei gegeben. Wer sagt Ihnen, daß Din von hier nicht ins Ausland geht? (Unruhe bei den Soz.) Nach der Strafprozessordnung war die Verhaftung durchaus gerechtfertigt. Es ist sonst stets Gefangenheit des Hauses, in schwebende Verfahren nicht einzutreten. (Rärm bei den Soz.) Die zuständige Gerichtsstelle ist angerufen, und zwar nach dem in Kamerun geltenden Recht. Din hat hier vor dem Reichsanwalt Halpert selbst erklärt, er denke nicht nach Kamerun zurückzukehren, er bleibe hier. (Rärm bei den Soz.) Ich lasse mit diesen einfachen klaren Standpunkt nicht bereden! (Großer Rärm bei den Soz.)

**Vizepräsident Dr. Baasche**  
kommt auf die geschäftskundigen Bedenken des Abg. Schulz bezüglich des Antrags Spahn auf Streichung des sechsten Reichsanwalts zurück. Die Bedenken des Abg. Schulz erscheinen berechtigt.

**Abg. Dr. Spahn (Zentr.):**  
Grundsätzlich bin ich anderer Meinung. Ich habe aber nichts dagegen, daß formell nach der Anregung des Abg. Schulz verfahren wird. Nach einem früheren Beschluß braucht aber eine solche Abstimmung nicht wiederholt zu werden, wenn das Haus einig ist.

**Vizepräsident Dr. Baasche:**  
Dann ist diese Frage gefällig.

**Abg. Schulz (Rp.):**  
In der Dualangelegenheit dürfen wir nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen.

**Abg. Dr. Frank (Soz.):**  
Die ganze Strafsache in den Kolonien scheint vollkommen ohne gesetzliche Basis zu sein. Der Staatssekretär hat das Recht verloren, darüber zu richten, ob die Quellen meiner Informationen zulässig sind. Sie sind ganz korrekt. Er hätte sich also seine moralische Entlastung sparen können. Das, was ich jetzt sage, ist der Anfang einer Schreckensherrschaft in Kamerun. (Lachen rechts, lärmender Beifall der Soz.)

**Abg. Schulz (Rp.):**  
Wenn Sie einen richterlichen Hofbefehl nicht zur Vollstreckung bringen lassen wollen, dann bringen Sie allerdings die Rechtsplege zur Strecke. (Reiz, Beifall.) Dagegen legen wir entschieden Verwahrung ein. (Beifall.)

**Abg. Dove (Sp.):**  
Zu einem Eingriff in dieses Verfahren fehlt uns jede Möglichkeit. Das ganze Mikrophon beruht darauf, daß in den Kolonien Verwaltung und Justiz in denselben Händen ruhen. Das muß beseitigt werden.

**Abg. Erzberger (Zentr.):**  
Der Hofbefehl ist ordnungsgemäß erlassen. Vom rechtlichen Standpunkt ist also dagegen nichts zu sagen. Durch eine kaiserliche Verordnung muß aber Leben, Freiheit und Eigentum der Eingeborenen sichergestellt werden. Ein entsprechender Beschluß des Reichstags liegt bereits vor. Die bisherige Behandlung der Eingeborenen ist des deutschen Volkes nicht würdig.

**Abg. Davidsohn (Soz.):**  
Ein Bezirksamtmann ist kein unabhängiger Richter in unserem Sinne. Wir halten in der Budgetkommission den Eindruck, daß eine außerordentlich geistreiche Regierhand im Spiele war. Der Staatssekretär wunderte sich, daß mein Freund Frank die Weisen und Regier gleich behandeln will. Weis er nicht, daß Frank ein sogenannter Sozialdemokrat ist? (Schallende Heiterkeit.)

**Abg. Frhr. v. Reden (Zentr.):**  
Zu den Angriffen, die der Oberst v. Schleinitz in der Presse gegen mich richtet, bemerke ich, daß ich dem Abg. Erzberger kein Material gegen Herrn v. Schleinitz gegeben habe. Ob die dem Herrn v. Schleinitz zur Last gelegte Äußerung richtig ist, er werde mit Unteroffizieren nur konzipieren, wenn ihnen Jahreslohn ein Aufwand in ihrem Bezirk ausreicht, entgeht sich meiner Kenntnis. Meine früheren Differenzen mit Herrn v. Schleinitz sind beigelegt.

**Abg. Dr. Arendt (Rp.):**  
Zur Zeit der kritischen Vorfälle war Herr v. Schleinitz im Jurem des Landes. Auf ihn fällt also kein Schatten.

**Staatssekretär Dr. Solz:**  
Gingende Prüfung des Falls hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß ein Verbleiben des Oberstleutnants von Schleinitz auf seinem Posten nicht im Interesse der Kolonie liegt. Jene politische Momente haben zu seiner Abberufung nicht be-

getragen. Er ist übrigens nicht herabschleitet worden. Er wäre ohnehin nicht mehr lange auf seinem Posten geblieben, da ich nicht dafür bin, die Offiziere allzu lange in der Kolonie zu lassen. Er ist dann freiwillig ausgeschieden und hat seine Verdienste wegen des Charakters als Oberst erhalten. Bemerkt ist nichts worden von seinen direkten Vorgesetzten oder dem Gouverneur. Soweit ein konkurrierendes Verfaulen eines Beamten vorliegt, so kann es doch der Kommandeur nach militärischer und ziviler Auffassung nicht entlassen, daß er es unterlassen hat, energisch einzuschreiten und Bericht an seine vorgesetzte Behörde zu erstatten. Oberst v. Schleinitz hat seinen direkten militärischen Vorgesetzten General v. Klaffenapp das eingekanden. General Klaffenapp hat von dem Tatbestande keine Ahnung gehabt.

**Abg. Grabner (Zentr.):**  
Niemand hat mehr in die Kommandogewalt eingegriffen als der Abg. Dr. Arendt in diesem Falle.

Ein Antrag Dr. Arendt (Rp.), die 500 000 M. für Petroleum-Bohrversuche auf Neu-Guinea zu streichen, wird abgelehnt.

Der Etat des Reichseisenbahnamts wird erledigt, ebenso der Etat der Reichsschul-, des Rechnungshofes und des Allgemeinen Pensionsfonds.

## Der Postetat.

Ein sozialdemokratischer Antrag fordert, da die Besoldungsvorlage reichhaltig ist, als außerordentliche Zulage für die Landbriefträger je 100 M.

**Abg. Jurell (Soz.):**  
Der Staatssekretär hat wegen meiner Ausführungen hier im Hause den Staatsanwalt angerufen. Wie kommt er dazu? Ich beantrage deshalb, sein Gehalt zu streichen. (Lachende Heiterkeit und Rärm.)

**Staatssekretär Straßke:**  
Die Sache liegt ganz einfach. Die vom Abg. Jurell angegriffene Oberpostdirektion Berlin hat ein Verfahren gegen unbekannt eröffnet lassen, nachdem Jurell sich auf einen ihm übergebenen Postbeutel berufen hatte. Herr Jurell wurde als Zeuge geladen und sagte aus: Ich habe den Beutel nie gehabt, sondern nur gesehen. (Stürmische Heiterkeit.) Ein Mann in Uniform hat ihn mir gezeigt, aber gleich wieder fortgenommen. (Schallende Heiterkeit.) Seine Angaben waren nicht ganz zutreffend. Das wird ihn in Zukunft lehren, etwas vorsichtiger zu sein, worum ich ihn öfter gebeten habe. (Große Heiterkeit.)

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt.

**Abg. Hanse (Soz.):**  
begründet den sozialdemokratischen Antrag. Er ist notwendig nach dem Scheitern der Besoldungsvorlage. Der Reichstag hat das Recht, auch seinerseits Erhöhungen der Bezüge der Beamten vorzuschlagen. Der Reichstag kann seinen Willen gegen die Regierung durchsetzen. Ein Zurückweichen der Parteien würde sich bitter rächen. Sie haben dann die berechtigten Erwartungen der Beamten getäuscht.

**Staatssekretär Kühn:**  
Bei Begründung dieses Antrages habe ich mich gefragt, warum der Antragsteller gestern nicht für den Kompromißantrag gestimmt hat. (Sehr richtig!) Der Antrag sorgt nur für eine Beamtenklasse. In dem Kompromiß standen noch Begünstigungen anderer, ganz besonders auch die gesellschaftliche Sicherung einer demnachstigen Aufbesserung anderer Beamtenklassen, die dem Antragsteller nach seinen Ausführungen sehr am Herzen liegen. Es ist mir klar und durch die Äußerungen des Redners vollständig bestätigt worden, daß die Bedeutung des Antrages sehr viel weniger nach der materiellen als nach der staatsrechtlichen Seite hin liegt. Wir stehen staatsrechtlich auf genau dem entgegengelegten Standpunkt wie der Redner. Differenzen zwischen der Regierung und dem Reichstag dieser Art sind immer so erledigt worden, daß eine Verständigung zwischen beiden Teilen erreicht wurde. Sobald die Regierung zustimmt, war die Sache erledigt. Der vorliegende Antrag würde einen solchen Ausweg nicht bieten. Nachdem gestern die Besoldungsnovelle in einer Fassung, die von den Regierungen abgelehnt wird, beschlossen worden war, und damit als gescheitert anzusehen ist, versucht der vorliegende Antrag, einen Teil der Novelle Wirkung zu verschaffen, in dem er die darin vorgesehene Gehaltserhöhung in der Form von Zulagen in den Etat einstellt. Man geht davon aus, daß die Regierung eine für die gesamte Reichswirtschaft so unentbehrliche Grundlage wie den Etat nicht fallen lassen kann und daß also die Regierung genötigt sein werde, die beantragten Maßnahmen auch durchzuführen. Inwiefern das richtig ist, ist selbst dem Vorredner zweifelhaft erschienen. Gewiß, es sind staatsrechtlicher der Auffassung, daß der Etat keine Verpflichtung, sondern eine Ermächtigung, die bewilligten Beträge einzustellen, für die Regierung enthält. Diese Frage kann hier aber entschieden. Deshalb wird hier versucht, die Gleichberechtigung zwischen Bundesrat und Reichstag, die sich darin ausdrückt, daß neues Recht nur im Zusammenwirken beider gesetzgebenden Körperschaften geschaffen wird, zu durchbrechen. (Sehr richtig!) Dagegen müssen auch die Regierungen ihrerseits auf bestimmte Stellung nehmen. Sie können sich dem nicht fügen, sie würden damit auf ihre verfassungsrechtliche Stellung als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung verzichten. (Sehr richtig!)

In dem Besoldungsgesetz ist es allerdings für zulässig erklärt worden, Zulagen durch den Etat zu bewilligen. Was aber Zulage in dem Sinne dieser Bestimmung ist, ist durch Beschlüsse des Reichstags 1908 festgelegt worden. Es sind ganz bestimmte Zulagen, Funktions-, Stellen-, Ortszulagen an besonders leuten Orten usw. Aber eine Ramentzulage, beschlossen für eine ganze Beamtenkategorie, ist keine Zulage im Sinne des Gesetzes, sondern eine Gehaltsaufbesserung, und eine solche kann in dieser Form durch den Etat nicht bewilligt werden. Die Auffassung, daß Änderungen des Gesetzes durch den Etat bewirkt werden können, haben Budgetkommission und Reichstag abgelehnt mit der ausdrücklichen Begründung, solche Änderungen sollten der ordentlichen Gesetzgebung vorbehalten bleiben. (Lebhafter Zustimmung.) Damit sollte den Gehaltsverhältnissen der Beamten die erforderliche Stetigkeit gewahrt und einer jährlichen Wiederkehr der Besoldungsänderungen der Beamtenhöflichkeit vorgebeugt werden. Im Plenum ist das noch ausdrücklich betont worden und es ist hierdurch unmöglich gemacht, nachträgliche Änderungen der Gehaltsätze durch den Etat von Jahr zu Jahr herbeizuführen. Damit ist diese Zulage ausgeschlossen. Wenn der Reichstag trotzdem eine solche Position einstellt, würde, so würde er gegen das Besoldungsgesetz verstoßen. Die Regierung, wenn sie den Etat genehmigt, würde sich des Verstoßes gegen ein bestehendes Gesetz schuldig machen. Das ist für die Regierung unmöglich und darum bitte ich, in dem Etat, der in lange Monate unter großen Schwierigkeiten beraten ist und, wie ich hoffe, in nicht allzu langer Zeit abgeschlossen wird (Heiterkeit), die Summe nicht einzustellen und den Antrag abzulehnen. (Beifall.)

**Abg. Dr. Spahn (Zentr.):**  
Wir können dem sozialdemokratischen Antrage nicht zustimmen. Er ist ein Verstoß gegen die Besoldungsordnung und würde sich auch geradezu gegen unsere Beschlüsse richten. (Beifall.)

**Abg. Fijlsch (Sp.):**  
Der Reichstag bedauert einmütig die harte Haltung der Regierung. Das mag unseren Mmut erregen, aber wir müssen damit rechnen. Für den Standpunkt der Sozialdemokratie habe ich absolut kein Verständnis. (Beifall.) Erst die armen Lüne-



und nun sagt Herr Haase: Wir müssen jetzt sehen, wie wir aus der Sache herauskommen. (Heiterkeit.) Und da greift er eine einzelne Gruppe heraus! Das nächste war, daß Herr Haase sagte: Wir müssen Rat haben! (Heiterkeit.) Ein netter Rat des Herrn Haase! Sie haben Angst vor der eigenen Kurage! (Heiterkeit.) Sie haben Angst vor den Landbesitzern. Sie stimmen nur mit Ja für die Beamten, wenn tödlicher dabei nichts herauskommt! (Heißer Beifall.)

Sie haben — das gilt auch fürs Zentrum — die gestrige richtige Gelegenheit verkannt. (Heißer Beifall.) Sie wollen jetzt aus einer bösen Situation herauskommen, in die Sie sich selbst gebracht haben. (Heißer Beifall.)

Hr. Graf Posadowsky (b. l. P.): Es ist staatsrechtlich sehr bedenklich, wenn ein Parlament über die Forderungen der Regierung hinausgeht. Das Parlament darf die Regierung nicht zu unenen Ausgaben drängen. (Großer Beifall der Sog.) Ich spreche sehr selten, geben Sie mir doch Gedankenfreiheit. (Große Heiterkeit.) Gerade bei Beamtenfragen muß die Regierung die Führung behalten, sonst bekommen wir ein Chaos. Wenn die Sozialdemokraten Rat zeigen wollen, dann haben Sie den Rat, die hohle Zeremonie der Ablehnung des Stats aufzugeben. (Heißer Beifall.)

Hr. Haase (Sog.): Ist es nicht auffallend, daß die fortschrittlichen Abgeordneten Fabrik und Straße, die den Beamten nahe stehen, gestern mit uns gestimmt haben. (Hört, hört!) Fischbeds Rede war eine Verherrlichung des Unfalls. Ein solcher Unfall ist im Reichstag noch nie vorgekommen. Auf die Krone ist man gefahren. (Lachen.) Die Beamten wissen, was sie von den Parteien zu halten haben, die sich wie eine Windfahne hin- und herdrehen.

Hr. Fischbed (Sp.): Ich muß dagegen protestieren, daß Herr Haase meine Freunde Fabrik und Straße in sein Lager ziehen will. Ich habe für ihren Standpunkt volles Verständnis. Ich kann aber gleich erklären, daß sie heute keineswegs die Absicht haben, das Quasipanier zu ergreifen. (Große Heiterkeit.)

Hr. Ledebour (Sog.): So imponiert man dieser hork-sollenen bürokratischen Regierung nicht! (Heiterkeit.) Lassen Sie doch den Reichstag auflösen. (Heiterkeit.) Die „Tägliche Rundschau“, das bekannte Bürokratenorgan, hat es ja schon angekündigt. Das ist ja alberne Rederei. So dumme ist die Regierung nicht. (Heiterkeit.) Das wäre eine nette Wohlpotale: „Für und gegen die Landbesitzer“. Jeder soll sich so gut klammern, wie er kann. (Zuruf rechts: Sie auch!) — (Große Heiterkeit.)

Hr. Dr. Graf Posadowsky (b. l. P.): Das ganze Haus behauert es, daß die Dinge sich so zugespitzt haben.

Hr. Gotthein (Sp.): Die Konsequenz ist schon da. Der Reichstag hat die Beschlüsse der Kommission zweiter und dritter Lesung angenommen. Nur der Erfolg ist ausgeblieben: das Imponieren bei den hork-sollenen Bürokraten. (Heiterkeit.) Konsequenz sein heißt: etwas positives erreichen. Das Zentrum hat die Sozialdemokraten auf den Reim gelockt. (Heiterkeit.) Sie machen eben alles, was die Regierungspartei, das Zentrum, will. Sie sind die Hork-sollenen des Zentrums geworden. (Beifall b. l. Liberalen.) Die schwerste Schuld aber fällt auf die Regierung.

Hr. Haase (Sog.): Wir haben noch niemals nach den Augen des Zentrums oder der Fortschrittspartei unsere Taktik gewählt.

Hr. Dr. Espahn (Bent.): Wenn die Sozialdemokraten in die Hork-sollenen des Zentrums geraten sind, so haben sie sich herbeizulassen lassen durch die beiden fortschrittlichen Abgeordneten, die mit dem Zentrum gestimmt haben. (Große Heiterkeit.)

Der sozialdemokratische Antrag wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Hr. Scholtz-Bromberg (Reichsp.) beantragte, die Ostmarkenzulage wiederherzustellen.

Staatssekretär Kretze befuhrwortet den Antrag. Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 131 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmte die Rechte, die Nationalliberalen und die Fortschrittler. Der Etat der Reichseisenbahnen wird ohne Aussprache erledigt, ebenso der Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung.

Damit ist die dritte Lesung des Stats erledigt.

Ein Verfassungsantrag wird angenommen.

Mittwoch 10 Uhr: Abstimmung über den sechsten Reichsanwalt und Gesamtbestimmung über den Etat, Rikstärkungsgebeten. Denkschrift über die Berufsangelegenheiten, Resolution Weinhold über die goldwirdige Verwendung von Gerste.

Schluß 8 1/2 Uhr.

## Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 19. Mai. Strafkammer III. Bes.: Landgerichtsdirektor Dr. Bendiger.

Der 41 Jahre alte Tagelöhner Josef Gaj aus Hochbach stiehlt, was bezeichnend für seine Unberücksichtigung ist, auch wenn der Wert des Gestohlenen zu seinem Wagnis in gar keinem Verhältnis steht. So entwendete er am 11. v. M. aus dem Garten des Gärtners Haag einige Blumenstöcke, die man auf dem Markte um

wenige Pfennige kauft, und eine Nebsthere. Bei seinen zahlreichen Vorstrafen, konnte er, wenn das Gericht in Uebereinstimmung mit der Anklage erschwerten Diebstahl annahm, mit Jugendhaus rechnen. Er leugnete mit großer Dreistigkeit, obwohl man in seiner Wohnung die gestohlene Nebsthere gefunden hatte. Das Gericht hält erwiesene Umstände bei dem Diebstahl nicht für nachgewiesen und verurteilte ihn deshalb nur zu 3 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte erklärte, die Strafe anzunehmen.

Das 21 Jahre alte Dienstmädchen Luise Reinhard aus Heddesheim erbrach am 8. November v. J. in Ladenburg bei Frau Luise Belmann, ihrer Tante, bei der sie auf Besuch war, einen Nudenschrank und entwendete den Betrag von 18 Mark. Man erkennt auf 6 Monate Gefängnis.

Eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten, die er wegen Sittlichkeitsverbrechens verbüßt hat, ist an dem 41 Jahre alten Fabrikarbeiter Friedrich Schorr aus Almdingen, zuletzt in Waldhof, spurlos vorübergegangen. Heute hatte er

sich wieder wegen Verfehlungen in der gleichen Richtung zu verantworten. Eines der Mädchen, an denen er sich verging, war seine Stiefnichte. Diesmal wird er schärfer angefaßt. Das heutige Urteil lautet auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Eine 23jährige Kontoristin, die wegen Vergehens nach § 218 Str.-G.-B. angeklagt ist, wird zum Strafminimum von 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Bert.: Rechtsanwält Dr. Kay.

Halten Sie sich an das  
Altbewährte, es ist ja doch  
immer das Beste!

## Saxlehner's Bitterquelle HUNYADI JÁNOS

Gegen Verstopfung, gestörte Verdauung, Fettleibigkeit, Blutandrang, etc. Gewöhnl. Dosis: 1 Wasserglas voll.

Ein Meisterwerk der Natur, wirkt  
Hunyadi János angenehm und  
mild abführend für jedes Alter.

Moderne, gut ausgestattete  
**Villen mit 6-7 geräumigen Zimmern**  
und grossem Garten in **Neu-Ostheim**  
an der Neckarpromenade Mk. 27 000.—  
am Feuerbachplatz . . . . . Mk. 22 000.—  
an der Laiblstrasse . . . . . Mk. 18 500.—



Solide Bauausführung nach Plänen erster hiesiger Architekten. — Günstigste Zahlungsbedingungen. — Schlüsselfertige Lieferung unter Ausschluss von Nachforderungen. —

**annheimer Eigenhaus-Gesellschaft**  
Büro E 3, 15 n. b. H. Tel. 7049



Was hier der Rufus schmerzt, wird gut und billig repariert. Was durch der Schwerkraft (Wucht) zerbricht, wird wieder fest u. widerstandsfähig! Was durch Mäheren total zertrümmert, ersetzt durch eine neuere (Wucht)!

Berliner Schirm-Industrie  
**Max Lichtenstein**  
D 3, 8 Planken



**Remington**  
stets bewährt  
billig im Gebrauch

**Die Rechnende Remington**  
schreibt  
addiert  
subtrahiert

**Glogowski & Co**  
Mannheim, O 7, 5, Heilburgerstr.  
Kataloge gratis und franko

## Schrecken.

Von Alfons Paquet.

(Schluß.)

Die andern schienen bald zu schlafen. Nur ich lag noch mit einem unsäglichen Gefühl der Verlassenheit auf dem harten, von Möbel und Ziegelsteinplatten bedeckten Boden. Die Leiber der beiden unbekannten Menschen schützten mich nur wenig gegen die Kälte; ich verspürte plötzlich ein Zittern, ganz leise und nach innen gehend, wie das Zittern, das dieses feste Gebäude ergriffen hatte, als langsam der Puh von den Wänden abfiel und die Decken lautlos sprangen, bis es war, von den Menschen aufgegeben, in der dunklen Nacht sich selbst überlassen dastand. Der Wind und die Straßensichter warfen gespenstische Flecken an die Wand. Zuweilen rasselte draußen eine Droschke vorüber. Unfern schaukelte die Stadtbahnzüge; wenn sie in die gewohnte Halle einfuhren, brach ein Donner aus. Ich sah einen dieser Züge fahren, fern, auf einer unendlich weiten grünen Ebene, und ihn plötzlich mit einem Hügel biegen. Dort über einen Hügel führte eine Brücke; dort wie ein Felsblock und ohne Geländer; auf ihr ging ein Mann mit Medaillen auf der Brust. Er hatte das Gesicht des alten Herrschaftsdieners, der mir im Höl des Aufstehens der Stiefel gezeigt und von Amerika erzählt hatte. Der Zug kam rasch, der Mann auf dem Brückengelände, mit dem Strom tief unter dem Gesänge des Windenbodens, begann erschrocken zu laufen, er rannte wie ein Besessener. In dem Augenblick als die Maschine ihn fassen wollte, ließ er sich durch die Brücke hindurchfallen. Er fiel tief unten auf den Sand am Ufer, und als er aufstand, griff er an seinen Kopf und hauchte und lachte über das Blut an seiner Hand. Dann verwandelte er sich in einen anderen Menschen, der dort im Höl den Namen Rembrandt hatte, einen blassen Mann mit

Schmitten auf der Backe und einem Streifer auf der Nase. Er trug in einem Futteral aus Papier ein dickes Buch über die Naturheilmethoden unter dem Arm, das er nachts als Kopfkissen benutzte. Mit ihm erschien Reinhold, ein blauer Mann, der den Leuten für Zigaretten das Geld, die Wette oder die Hofenträger abzulassen pflegte. Er stand plötzlich neben mir und flüster mir ins Ohr, er habe gestern mit einem Kollegen von einem Neubau ein bleierne Rohr gestohlen, ein schweres Ding, die Schultern seien ihm noch rot und blau davon. Das hätten sie gemeinsam verpackt. Nun brauche bloß einer hinzugehen und jenem Mann zu sagen, er habe gesehen, wie das Rohr gestohlen sei, dann werde er Angst bekommen und das Rohr hergeben, und der andere könne es forttragen und für fünf Groschen verkaufen. Das sei eine sehr einfache Sache. Er werde mir die Wohnung des Kollegen nennen, aber ich müsse ihm etwas dafür geben, vielleicht den Kragen.

Ich wachte auf, ich war am Hals. Ich hatte meine Jacke als Kissen unter dem Kopf liegen, neben mir rechts und links lagen die beiden Leute und schliefen. So wagte ich nicht mich zu rühren und schlief mit diesem Profigefühl wieder ein. Ich sah den Herrschaftsdienst, den Naturdoktor und Reinhold miteinander gehen, und mich in weiter Entfernung ihnen folgen. Sie schienen zu schweben wie seltsame Meister gegen alle Angst gefest, und zu denen ich in langer Verzweiflung aufnahm wie ein Begehrter des Lebens. Ich leuchtete und lag mit geschlossenen Augen und muß dann wohl einige Zeit ganz fest geschlafen haben.

Jemand ergriff plötzlich meinen Arm. Ich sah den Mannmann bald aufgerichtet neben mir sitzen. Er sah starr über mich hinweg und flüsterte: „Du, — der Kleine — der andere — ist weg.“

Ich verstand ihn nicht gleich, doch endlich ich sehr, als ich den Kleinen nicht mehr bei uns sah.

Die Türen waren noch geschlossen, aber das Fenster stand offen. Ich wollte aufstehen, aber in demselben Augenblick machte ein seltsames Geräusch uns erstarren. In der leeren Kammer, in dem Raum gerade über uns, gingen leichte, ganz langsame, schlängelnde Schritte. Dazwischen vernahmten wir ein Hüpfeln, einen so klagenden, hoblen, gebrechlichen Laut, daß wir wie versteinert lagen. Zuweilen hielt dieses Höpfeln ein. Die gelben Lichtreflexe an der Wand tanzten vor unseren Augen, sie schienen das ganze Zimmer zu überschwemmen. Wir begriffen plötzlich, warum der Kleine geflohen war, ohne an uns zu denken. Er war zum Fenster hinaus.

Vielleicht hatte man uns im Hause gehört. Oben ging eine Tür. Jetzt tasteten die Schritte die steinerne Treppe hinunter, sie kamen deutlich immer näher. Vor unserer Tür hielten sie an. Eine Hand tastete nach der Klinke. Aber auch wir ergriffen die Klinke und hielten sie fest und spürten daran den ohnmächtigen Druck der fremden Hand. Draußen winkte ein Mensch, aber mit der ganzen Gewalt unserer Schultern hielten wir uns gegen die Tür und hörten nicht auf einer Erwigkeit den Mann, der zu uns wollte, sich wieder einzufinden. Sein Schritt ging langsam wieder die Treppe hinauf, und es wurde still.

„Wird wohl die Bräutigamsfrau gewesen sein,“ sagte der Kolonnenmann und verzog das Gesicht. Aber wir konnten nicht lachen, es war uns entsetzlich unheimlich.

Da gingen oben, gerade über uns, die leisen schlängelnden Schritte wieder an. Sie führten quer über die Decke, dann hielten sie ein, und wir vernahmten ein armseliges hilfloses Jammer. Und nun fuhrte der Kolonnenmann ans Fenster, schlang sich hinaus, fiel auf die Hände und rannte fort über den Hof. Ich sprang ihm einfach nach. Vor dem Baum draußen fanden wir uns wieder.

Wir sahen an der nächsten Straßenecke die Droschkengänge mit eingehakten Beinen stehen. Im Schein der Laternen gingen einzelne Leute vorüber. Wir atmeten auf und setzten uns auf Pflaster nieder, gerade neben dem Spalt im Zaun. Der Morgen graute. Wir mußten nicht, wohin wir gehen sollten, wir dachten an die Markthallen. Plötzlich frug neben uns ein Mensch aus dem Loch hervor und ging schwankehend, als müsse er gleich umfallen, mit einer Hand ins Meer ausgestreckt, die andere vor der Brust, die Straße hinunter. Es war ein kleiner dünner Greis. Unter seinem Schlapphut hing langes weißes Haar hervor. Nun haben wir ihn stehen bleiben und sich an eine Hauswand lehnen und dann langsam wie ein Bündel Mehl über zu Boden sinken.

Wir standen beide auf, um nach ihm zu sehen. Wir sahen ihn an den Armen. Er schobte schon nicht mehr und sah uns nur an und schüttelte langsam den Kopf. Da ließ der Kolonnenmann ihn los und sagte: „Ich hole einen Schutzmännchen,“ und ging fort.

Ich beugte mich auf den Alten nieder und sagte ihm am Knebel und sagte: „He!“ Aber er sah mich nur mit offenen Augen an, und sein Arm sank von selber. Da ging ich langsam zwei Schritte seitwärts und blieb stehen und sah mich nach ihm um. Er richtete sich nicht. Ich ging noch ein paar Schritte, sah mich nochmals um, aber er richtete sich nicht und sah wie laufend. Da ging ich weiter und ließ schließlich so rasch ich konnte, bis ich endlich weit von jener Stelle ganz erschöpft vor einem Brunnenschand. Erst als mir das Wasser eiskalt über Kopf und Hände floss, kam ich zur Besinnung. Ich machte mich sofort auf den Weg nach Hamburg. Göttliche biß das Feuerbureau, Vorsetzen 53. Eine Woche später fuhr ich die Erde hinab auf See.











